

r u n d b r i e f

Herausgegeben vom Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. – Corrensstr. 12 – 72076 Tübingen – Telefon: 07071-920510

Ist die „seelische Krankheit Friedlosigkeit“ heilbar?

Horst-Eberhard Richter

1967 hat Carl Friedrich von Weizsäcker auf der 100 Jahrfeier der Bodelschwingschen Anstalten in Bethel seine bedeutende Rede über „Die Friedlosigkeit als seelische Krankheit“ gehalten, d.h. an dem Ort, an dem Pastor Bodelschwing erwirkt hatte, dass die seiner Obhut an-

vertrauten geistig Behinderten und psychisch Kranken vom Abtransport und Tötung im Rahmen der Nazi-Euthanasie-Aktion verschont geblieben waren. „Friedfertig ist“, sagte Weizsäcker, „wer Frieden um sich entstehen lassen kann. Das ist eine Kraft, eine der größten Kräfte des Menschen. Ihr krankhaftes Aussetzen oder Verkümmern, fast stets bedingt durch mangelnden Frieden mit sich selbst, ist die Friedlosigkeit. Friedlosigkeit ist eine seelische Krankheit.“

Diese Definition enthält eine Deutung. Der gestiftete Unfrieden wird als Projektion von Selbsthass interpretiert. Es ist innere Unversöhntheit, die sich zur Entlastung den äußeren Feind sucht, der bekämpft werden muss.

Dass die Friedlosigkeit sich bis zum Töten in Kriegen steigert, ist nicht die unvermeidliche Folge des Aggressionstriebes. Denn bei fast allen höheren Tieren funktioniert in Rivalenkämpfen eine instinktive Tötungshemmung, die für die Arterhaltung nötig ist. Der Mensch bil-



*Liebe Mitglieder
und Freunde des
Instituts für Friedenspädagogik,*

auf der Mitgliederversammlung Mitte November wurde ein neuer Vorstand gewählt. 1. Vorsitzende des ift ist nun Elke Begander, geschäftsführender Vorstand ist Wolfgang Berger (siehe S. 26, den Mitgliedern des ift liegt das Protokoll der Mitgliederversammlung bei). Anlässlich einer Veranstaltung des ift zum Volkstrauertag, am 18.11.2007 sprach Prof. Dr. Horst-Eberhard Richter über „Versöhnung heute“. Sie finden den vollständigen Vortrag in diesem Rundbrief. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde das ift als „Ausgewählter Ort 2007“ von der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ ausgezeichnet.

Inhalt

Horst-Eberhard Richter	S. 1
ift ist „ausgewählter Ort“	S. 7
Peace Counts on Tour	S. 9
Tübinger auf dem Peaceboat	S. 12
Vernetzungstreffen	S. 13
Frieden braucht Fachleute	S. 14
Begegnung und Dialog	S. 16
School for Peace	S.18
Peace Counts School	S. 20
Handbuch Gewaltprävention	S. 22
Fußball – Lernen – Global	S. 23
Neuerscheinungen	S. 24
Aus dem ift	S. 26

Impressum

Rundbrief Nr. 2 / 2007
Institut für Friedenspädagogik
Tübingen e.V.
Corrensstr. 12, 72076 Tübingen
Tel.: 07071-920510
Fax: 07071-9205111
© 2007, Institut für Friedenspädagogik
kontakt@friedenspaedagogik.de
www.friedenspaedagogik.de
Redaktion: Günther Gugel, Uli Jäger
Fotos: Günther Gugel, Paul Hahn, Philipp Hofmann, Volker Schmid, Uli Jäger
Druck: Deile, Tübingen

det als kriegsführender Massenmörder fast die einzige Ausnahme. Weizsäcker wörtlich: „Und wir sind ja in der Tat von Selbsterstörung bedroht.“

Das ist eine schwerwiegende Feststellung. Der eine oder andere von Ihnen mag sich an meine aufrüttelnd gemeinte Satire „Alle redeten vom Frieden erinnern“, die trotz ihrer Düsternis viele Übersetzungen erlebte, weil die Phantasie eines selbstverschuldeten Unterganges offenbar untergründig weit verbreitet ist. Aber woher kommt dieses gefährliche Uneins mit sich selbst sein, das die Friedlosigkeit hervorruft? Weizsäcker nimmt die Tiefenpsychologie zu Hilfe und verweist auf die fatale Neigung, das Dunkle im eigenen Innern abzuspalten. Wir wollen es nicht als einen Teil von uns annehmen. Aber wenn wir diesen Teil, den C.G. Jung als Schatten bezeichnet, in unser Selbst integrieren, können wir uns vielleicht unsere Friedfertigkeit erhalten. Weizsäcker erinnert daran, dass analytische Therapie gelegentlich helfen könne, solche Integration zu fördern. Aber er bleibt skeptisch. Sein Resümee: „Eines inneren Friedens fähig werden wir nicht durch unser Verdienst, sondern weil wir geliebt sind und weil wir darum Gott und in Gott die Menschen lieben dürfen.“

Zu einem ähnlichen Schluss kommt mein verehrter Freund Joseph Weizenbaum, der Pionier der Computer-Wissenschaft:

„Gott ist in uns allen, denn Gott ist Liebe. Das Gebet ist die Suche eines Menschen, seine innere Liebe zu finden.“

Zwei große Naturwissenschaftler sind sich einig, dass es der Liebe bedarf, um Versöhnung im Innern und in der Welt zu ermöglichen. Aber was heißt das für eine neuzeitliche Kultur, in welcher das Streben vorherrscht, schwindende Gottergebenheit durch eigene Machtvollkommenheit zu kompensieren? Ist es nicht die Naturwissenschaft selbst, die sich mehr und mehr in den Dienst dieses Bemächtigungswillens gestellt hat? Oft eher ahnungslos und erst nachträglich über die Mitverantwortung zu dieser Entwicklung erschreckend?

Es scheint wie eine tragische Paradoxie, dass in der Geschichte, die zur Entwicklung der Atombombe geführt hat, am Anfang die Namen zweier Männer auftauchen, denen die Bewahrung vor der Krankheit „Friedlosigkeit“ ganz besonders am Herzen lag. Der eine ist Carl Friedrich von Weizsäcker, den Einstein verdächtigte, für Hitler den Bau der Atombombe vorzubereiten. In seinen beiden Briefen an Präsident Roosevelt, die diesen zum Start des „Manhattan-Projekts“ bewogen, benannte Einstein Weizsäcker ausdrücklich als Kronzeugen für Hitlers bereits angeblich in Gang gesetztes Vorhaben. Der falsch informierte Einstein wurde wiederum indirekt mitverantwort-

lich für Hiroshima, obwohl er allein im Sinne gehabt hatte, Hitler zuvorzukommen, um diesen am Gebrauch der schlimmsten aller Waffen zu hindern. Man könnte glauben, es sei so etwas wie ein Wink des Schicksals, dass uns ausgerechnet an zwei Vorbildfiguren und Wegweisern der Friedfertigkeit demonstriert wird, dass die Energie der wissenschaftlich-technischen Revolution sich auch vom Gewissen individueller Pazifisten nicht stoppen lasse. Das führt zu dem Gedanken, dass es eine Krankheit Friedlosigkeit in kultureller Dimension gibt, die unser Zeitalter kollektiv ergriffen und uns blind gemacht hat für unsere Abwegigkeit, die wir, da alle befallen, für normal halten.

In einem Gespräch mit Carl Friedrich von Weizsäcker am Rande einer Veranstaltung der Körber-Stiftung in Hamburg konnte ich sein Interesse für eine gewagte Idee erregen, die ich in meinem Buch „Der Gotteskomplex“ vorgetragen habe. Ich versuche, die neuzeitliche kulturelle „Krankheit Friedlosigkeit“ als eine fatale kreisförmige Eigendynamik zu verstehen: Mit dem Schwinden der religiösen Glaubenssicherheit ist eine Angst verbunden, aus der das Streben genährt wird, durch einen auf die Wissenschaft gestützten Herrschaftswillen Schritt für Schritt die Macht über die Gefahren zu erringen, deren Verhütung oder Überwindung einst durch göttlichen Beistand erhofft wurde. Man kann es aber auch umgekehrt sehen, dass dieser Allmachtswille vorausgeht. Entweder die Ohnmachtsangst ruft das Herrschaftstreben hervor. Oder dieses hat dank einer Erstarkung des Intellekts im Kulturprozess die Führung übernommen, dabei den Verlust der Geborgenheit in Kauf nehmend, die aus dem Vertrauen in göttliche Liebe und Barmherzigkeit erwachsen war. Bisher hat die Angst durch diese Einbuße den Sturm der Eroberungs- und Siegenwollens nicht gebremst, eher noch beschleunigt, allerdings um den Preis, dass die sozialen Bindungskräfte des Mitfühlens, der Sor-



ge um andere, der Stimme des Gewissens, des Abscheus vor Gewalt stetig zurückgegangen sind. Diese Automatik hat die Krankheit Friedlosigkeit zwangsläufig gefördert. Wird das Streben nach Überlegenheit übermächtig, werden Erobern und Siegen die vorrangigen Ziele, aber rufen damit unmittelbar Angst, Hass und Rachewünsche der Unterliegenden hervor, bzw. den Gegenschlag einer misshandelten und ausgeplünderten Natur, die den Menschen in die ihr angetane Zerstörung mit hineinreißt.

Das Erobern- und Siegenmüssen als kulturelles Leitziel bewirkt im seelischen Innern eine fatale Spaltung wie zugleich eine solche im Bild von der Welt. Im Innern werden Sensibilität, Sanftmut, Ehrfurcht, Hingabe als Schwäche, von den Männern als Unmännlichkeit unterdrückt. Leiden wird zur Niederlage, zu Schmach und Schande. Aber die Unfähigkeit zu leiden verewigt den Hass. „Wer nicht leiden will, muss hassen“, lautet der Titel eines meiner Bücher und ist zugleich das eigentliche Charakteristikum des Gotteskomplexes. Die innere Unterdrückung des Leidens zwingt in der äußeren Realität zur unentwegten Zuteilung des Leidens an die Opfer des eigenen Sieges- und Erobernwollens.

Die weltpolitische Szene gehorcht immer deutlicher diesem Drehbuch. Die Suche nach Feinden und deren Bekämpfen sind zu einem unverzichtbaren Hauptthema auf der Weltbühne geworden. Fehlt es an Anwärtern für die Feindesrolle, werden solche per Propaganda aufgerüstet, geschwärzt, dämonisiert, bis sie genügend schrecklich erscheinen und es der Führungsmacht erlauben, die Herde der Satelliten und Abhängigen zu einer Kreuzzugsformation zusammenschweißen und eine künstliche Solidarität des organisierten Hasses herzustellen. Das funktioniert, weil sich archaische Hörigkeitsbedürfnisse wecken lassen, mit deren Hilfe wenigstens vorübergehend einträchtig getötet und gesiegt werden kann.



Die Verlogenheit des Drehbuchs kommt aber immer wieder ans Licht: Die Entlarvung einer irakischen Weltbedrohung durch Waffen, die gar nicht da waren, die Tötung hunderttausender Iraker als vermeintliche Befreiung des Landes, die Erzeugung eines irakischen Terrorismus, der dort erst durch den Krieg entstand – und momentan eine gigantische Aufrüstung gegen den Iran, der jedenfalls auf Jahre hinaus noch keine der Waffen hat, mit denen er, so der amerikanische Präsident, auf einen „nuklearen Holocaust“ zusteure.

Aber die Spaltung setzt sich innenpolitisch fort: Das Verfolgungsgedenken nistet sich in der epidemisch verbreiteten Krankheit Friedlosigkeit überall ein. Misstrauen und Überwachung auf Schritt und Tritt. Laufende Verschärfung der Kontrollen in Internet, Telefon und Video. Aus Orwells Horrorvision von 1984 ist alltägliche Realität geworden. Das wird sich in dem Maße fortsetzen, in dem der Argwohn das Vertrauen in der Grundstimmung weiter auffrisst.

Das ist auch ein Problem für die Friedensbewegung. Diese lebt von der Zurückdrängung des Anti durch das Pro, vom Überwiegen des Gewissens über den Machtsinn, der Liebe über den Hass.

Aber je mehr sich die Spaltung zwischen gut und böse vertieft, z.B. zwischen dem Terrorismus der Armen gegen die Reichen und dem Krieg als Terrorismus der Reichen gegen die Armen (Peter Ustinov), umso mehr wird das Werben für Versöhnung zum Ärgernis für beide Seiten, weil sie nun um die Glaubwürdigkeit ihrer Bedrohungskulisse bangen müssen.

In der Phase des atomaren Wettrüstens machten wir internationalen Friedensärzte uns unbequem, weil man fürchtete, wir könnten durch Aufweichen der Kriegsbebereitschaft den Abschreckungseffekt zunichte machen. In der DDR hinderte man Ärzte aus Kreisen der Bürgerbewegung, in die unparteiisch humanistische Friedensbewegung einzutreten. Im Westen observierte uns der Verfassungsschutz, und die Kohl-Regierung sagte uns heimliche Komplizenschaft mit den Kommunisten nach. Diese wiederum hörten mit der Stasi alle meine Telefongespräche im Westen ab, um meine Unterstützung östlicher Freunde unserer Friedensbewegung zu unterbinden. Bekanntlich brachte uns der Friedensnobelpreis für die Ärzteorganisation eine reglerechte Verleumdungskampagne ein, als seien wir heimliche Komplizen des Feindes.

Was Wunder, dass solcher Druck manche Friedensbewegte zurück in die Anpassung oder aus Wut in die unterstellte Abtrünnigkeit treiben kann. Unsichere Pazifisten fürchten, zwischen den Fronten zerrieben zu werden. Nach dem 11. September gab es bekanntlich für Präsident Bush nur das bekannte Entweder/Oder: Entweder ihr seid für uns oder ihr seid für die Terroristen! Mit fast den gleichen Worten hatte Papst Urban II. 1095 in Clermont zum 1. Kreuzzug aufgerufen: „Entweder Ihr seid auf der Seite der Freunde Gottes oder auf der Seite seiner Feinde, des gemeinen Gezüchtes der Türken und Araber“.

Dieses Entweder-Oder klingt zwingend, auch heute wieder in vielen Ohren. Aber es ist die Sprache der Krankheit Friedlosigkeit. Und ich komme zurück auf die von Weizsäcker und Weizenbaum genannte Gegenkraft gegen das falsche Entweder-Oder. Das ist die Liebe oder das Mitfühlen als eine Form der Liebe. Das Mitleiden als Erfahren des Helfen-Müssens. Die Frage ist, wie es diese Sensibilität schaffen kann, sich der Abstumpfung zu erwehren, die mit der zunehmenden Vereinnahmung der Naturwissenschaft durch militärische Interessen einhergegangen ist. Weizenbaum antwortet darauf mit einer persönlichen Erfahrung, die ich wörtlich wiedergeben möchte:

„Wir haben Waffen und Waffensysteme für den Vietnamkrieg am MIT erfunden, da kann ich lange Geschichten erzählen, grausame Sachen. Das MIT ist sehr eng mit dem Pentagon verbunden. Und damals, als jüdisch-deutscher Emigrant in Amerika, musste ich mich fragen, ob ich jetzt die Rolle spielen möchte, die ich so gehasst habe bei vielen, sogar bei den meisten deutschen Wissenschaftlern, Professoren, Akademikern in der Hitlerzeit. Diese Haltung, zu sagen: Ich bin Naturwissenschaftler, das ist mein Fach, und was mit meiner Sache gemacht wird, das geht mich nichts an. Ich bin kein Politiker. Dafür sind andere Leute ver-

antwortlich. Ich habe mich in der Zeit des Vietnamkrieges und der Bürgerbefreiungsbewegung in den USA gefragt, ob ich jetzt die Rolle dieser deutschen Professoren spielen möchte oder nicht. Damals habe ich mich ganz klar und ganz explizit entschieden.“

Aber Weizenbaum hat nicht nur die Mitarbeit an fragwürdigen Projekten eingestellt, sondern ist seitdem engagiert als kritischer Aufklärer und beteiligt sich an Demonstrationen. „Dann kommen einige meiner Kollegen später zu mir, legen ihren Arm um meine Schulter und sagen: ‘Das hast du gut gesagt, das musste gesagt werden. Ich freue mich, dass du es sagst.’ Jetzt, wo es gesagt wurde, muss es nicht mehr gesagt werden. Das kann auch sein. Ich bin traurig darüber, dass mich so viele meiner Kollegen privat unterstützen, aber einfach nie an die Öffentlichkeit treten.“

Gerade das Letzte ist überaus wichtig. Es wird ebenso oft gepredigt wie als vermeintlich langweilige Selbstverständlichkeit abgetan und schnell wieder vergessen. Es klingt wie ein moralischer Appell. Aber in Wahrheit ist es mehr eine therapeutische Empfehlung. Es ist so, wie es auch Weizsäcker sieht: Zur Friedfertigkeit als Gesundheit gehört das Einssein mit sich selbst. Dieses kann man nur herstellen, indem man ständig unerschrocken offen und konfliktbereit die Mitverantwortung für das Machen wissenschaftlich erkannter Machbarkeiten wahrnimmt. Zuvor aber ist nötig, dass Wissenschaftler sich verstärkt bemühen, in sich selbst die psychologische Distanz zwischen ihrem Tun und den Auswirkungen ihres Tuns aufzuheben. Einfach gesagt: Wenn man nicht die Grausamkeit fühlt, die z.B. das perfektere Töten mit computergesteuerten Minen anrichtet, dann wird man sich nicht dagegen empören und sich entsprechender Forschung nicht verweigern. Man muss den Abscheu vor Brutalität spüren, um sich dagegen zu engagieren. Einstein hat sich selbst als Beispiel für die Empfindsam-

keit beschrieben, die zur unbedingten Friedfertigkeit nötig ist. „Mein Pazifismus ist instinktiver Natur – ein Gefühl, von dem ich besessen bin.“ „Meine Haltung ist nicht von intellektueller Theorie, sondern von einem tiefen Widerwillen gegenüber jeglicher Art von Grausamkeit und Hass motiviert.“

Festzuhalten ist, dass Einstein wie die zuvor genannten Weizsäcker und Weizenbaum als Quelle seines Friedens-Engagements auf sein Gefühl verweist. An anderer Stelle nennt er als seinen tiefsten Antrieb seine kosmische Religiosität. Aber auch er hat es schwer, das Gemeinte in Worte zu fassen. Er spricht von Dienen, statt zu Herrschen, von Ergebenheit und Ehrfurcht. Weizsäcker und Weizenbaum nennen Liebe und Gott. Auch in der neuen globalisierungskritischen Bewegung tauchen immer wieder hinter rationalen Motiven religiöse Bezüge auf. Aber überall erkennt man die Mühe, sich sprachlich verständlich zu machen. Das Fehlen der Worte drückt zugleich im Westen eine lange währende Unterdrückung einer Gefühlswelt aus, der die Aufklärung ihre eigene Vormacht abgerungen hat. Als „perturbatio animi“, als Störung des Geistes, hatten Descartes und andere philosophische Wegbereiter der Aufklärung die Welt des Emotionalen entwertet. Die englischen Moralphilosophen des 18. Jahrhunderts, Rousseau und die Romantiker hatten vorübergehend noch einmal die ethischen Gefühle rehabilitiert, ehe Nietzsche und die wissenschaftlich technische Revolution zum scheinbar endgültigen Siegeszug des Herrschaftswillens aufbrachen. Noch Freud feierte den Triumph männlichen wissenschaftlichen Fortschritts über die vornehmlich den Frauen zugeteilten Bereiche Sexualität und Familie. Wissen statt Glauben, wo Es war soll Ich werden, so war es bei Freud zu lesen. Der erstarkende Intellekt sei im Zuge des Kulturprozesses dabei, die Macht der Aggression, d.h. die Kriegsbereitschaft einzuschränken.

Das prognostizierte Freud noch 1932 in seinem berühmten Briefwechsel mit Einstein. Aber danach folgten Hitler, der Holocaust, die Massenmorde von Mao und nunmehr die Kriegskette gegen den Terrorismus.

Es ist also ganz anders gekommen, als es Freud erwartet hatte. Die Krankheit Friedlosigkeit ist fortgeschritten. Die Gefahr der Selbstausslöschung der Menschheit ist näher gerückt, zugleich die Sehnsucht nach Erlösung von dem eingewurzelt Drang des Eroberns und Siegenmüssens. Aber noch fehlt es an Mut, sich die geheime Ratlosigkeit einzugestehen. Immer noch ist die als „Gotteskomplex“ skizzierte Dynamik am Werke. Das drohende Unheil treibt genau die Kräfte an, die dieses herbeizuführen im Begriff sind. Der Krieg gegen den Terrorismus hat diesen inzwischen auch dort stark gemacht, wo es ihn zuvor noch gar nicht gab. Ein sich abzeichnender neuer Rüstungswettlauf reproduziert gigantische Risiken, und es ist eine fatale Illusion, dass eine neue Kubakrise à la 1962 noch einmal durch himmlische Gnade gelöst werden könnte, der General Butler, Ex-Oberkommandeur der US-Nuklearstreitkräfte, die Rettung vor einem Völker-Selbstmord 1962 an erster Stelle zuschreibt.

Die Heilung braucht also einen fundamentalen Bewusstseinswandel, und dieser kann nur aus einer Erneuerung, aus einer Reform von innen heraus kommen, aus einer Besinnung auf eine gemeinsame grenzenlose Wertewelt, die den Kern aller Religionen bildet. Es ist eine absurde Paradoxie, dass diese in allen Religionen durchschimmernde Brüderlichkeit oder Geschwisterlichkeit in den ethischen Grundvorstellungen nicht zum Tragen kommt, sondern geradezu wahnhaft ignoriert wird.

Es wiederholt sich momentan eine Tragödie aus der Phase der verheerenden Kreuzzüge des Mittelalters. Auch damals waren Christen, Juden und Moslems in eine Kette von 7 Kreuzzügen über 200



Jahre verwickelt. Damals hatte Papst Urban II. den Christen zugerufen: „Hier sind die Freunde Gottes, dort sind seine Feinde!“ Die Muslime nannte er ein „gemeines Gezücht“. 900 Jahre später lautete der Appell Bushs: „Entweder Ihr seid für uns, oder ihr seid für die Terroristen!“ Im 12. Jahrhundert mischte sich der arabische Philosoph, Theologe und Arzt Ibn Ruschd oder Averroes in den verheerenden Streit ein und belehrte die Kreuzzugskontrahenten, dass alle drei monotheistischen Religionen doch durch eine gemeinsame Wertewelt – wie wir heute sagen würden – verbunden seien. Jeder Mensch verfüge über eine „aktive Intelligenz“, einen „intellectus agens“. Darin stecke die ethische Gattungsvernunft des gesamten Menschengeschlechtes. Dieser intellectus agens vereine die Menschen über die Besonderheiten der jeweiligen Offenbarungen hinweg. Der jüdische Philosoph Maimonides, Leibarzt am Hofe Saladins und später der Dominikaner Albertus Magnus waren von dieser Idee fasziniert, wenn sie auch der Offenbarungsreligion eine höhere Bedeutung als Averroes einräumten. In der Annahme einer neben der Offenbarung gültigen Vernunftreligion, die für jedermann mit dem lumen naturale, mit dem natürlichen Licht des Intellektes erkennbar sei, waren sich indessen alle drei einig. Damit stoppten sie zwar nicht die Kreuzzüge, schufen aber

eine geistige Überbrückung mit nachhaltigem Einfluss. Der Moslem Averroes überwand mit seiner Lehre die geistige Scheidewand gegen die Christen. Bis ins 16. Jahrhundert war von ihm in Paris und Oberitalien oft die Rede. Kein Geringerer als Voltaire pries ihn als großen islamischen Aufklärer und wesentlichen Förderer der westlichen Zivilisation. Noch im 19. Jahrhundert setzte sich der französische Religionswissenschaftler Ernest Renan mit ihm auseinander.

Zu ihrer Zeit mussten Averroes und Maimonides allerdings manches Ungemach als vermeintliche Glaubensverräter aushalten. Den orthodoxen islamischen Theologen war der versöhnliche Averroes ein Ärgernis. Ein Tribunal erkannte ihm vorübergehend die Rechtgläubigkeit ab. Auf das Grab des Maimonides schrieben Fundamentalisten das Wort Ketzer und verbrannten seine Bücher. Doch auch er lebt als einer der großen Philosophen in der Erinnerung seines Volkes fort.

Aber wer wagt heute, das geistige Versöhnungswerk der Averroes, Maimonides und Albertus Magnus fortzusetzen? Johannes Paul II. hat nach dem 11. September einen Versuch gemacht mit dem Treffen der Vertreter der großen Weltreligionen in Assisi. Aber bereits innerhalb des Christentums tun sich breite Gräben unter verschiedenen Strömungen sowie zwischen Amtskirche und Basis auf. Von politischer Seite wird eine Einheit der

westlichen christlich-jüdischen Wertewelt gegenüber der als fremd bis feindlich erklärten Kultur des Islam beschworen – unter vollständiger Ignorierung der aufgedeckten Verwandtschaften zwischen den monotheistischen Lehren. Aber in Wahrheit ist es kein Glaubensstreit, sondern die Front verläuft zwischen reich und arm, zwischen Macht und Ohnmacht. Die Amerikaner haben im Irak den islamistischen Terror erst durch ihren Krieg entfacht, den es dort zuvor nicht gab.

Aber der Versöhnungswille der Menschen ist nicht erloschen. Und er verbindet sich durchaus mit Religiosität, aber mit einer solchen, die an die von Averroes gemeinte gemeinsame Gattungs-Ethik des Menschengeschlechtes erinnert. Konkret gewinnt man einen Eindruck von dieser Antriebskraft, wenn man sich in der internationalen globalisierungskritischen Bewegung umschaute, die sich in allen Kontinenten schrittweise ausbreitet. Die Medienberichterstattung hat diese Initiative bisher eher als eine aggressive Anti-Bewegung erscheinen lassen im Blick auf die Krawalle anlässlich der Weltwirtschaftsforen in Seattle, Göteborg und Genua. Auch unlängst in Heiligendamm richteten die Medien ihr Augenmerk mehr auf den sogenannten schwarzen Block und dessen Kämpfe mit der Polizei anstatt auf das Anliegen der zigtausend Globalisierungskritiker, die friedlich für eine gerechtere, gewaltfreie, umweltfreundlichere Welt plädierten. Anstatt deren konstruktive Argumente öffentlich zu machen, präsentierte man dem Publikum wiederum lieber die Gewaltszenarien der Autonomen, als seien diese mit der Bewegung, mit der sie nichts gemein haben, zumindest verschwistert. So weiß man von der Bewegung mehr, was sie nicht ist als was sie ist.

Ihre beste Beschreibung hat bisher die Fotografin Katharina Mouratidi geliefert, die fast drei Jahre lang Veranstaltungen der Bewegung in allen fünf Kontinenten besucht und herausragende Aktive interviewt und fotografiert hat. So sind

50 Portraits und Selbstdarstellungen von Engagierten aus 43 Ländern zustande gekommen. Alle haben Katharinas Frage beantwortet: „Warum tust du, was du tust?“

Seit 2006 stehen die 50 in Lebensgröße neben ihren Texten und einer kurzen Biografie auf einer Ausstellung nebeneinander und reisen um die Welt, von Deutschland durch Europa bis nach Amerika. Da steht der Ex-Chefökonom der Weltbank Joseph Stiglitz neben der Bäuerin Iluminada Garcia, die in Paraguay für die Landlosen kämpft, die Maya-Indianerin Rigoberta Manchú, die sich für die Rechte der indigenen Völker in Lateinamerika engagiert, neben dem israelischen Studenten Guy Elhanan, der seine Schwester durch einen Palästinenser-Anschlag verloren hat und dennoch als Soldat den Dienst in den besetzten Gebieten verweigert, um ein Zeichen für den Frieden zwischen beiden Völkern zu setzen.

So vereinigt die Ausstellung repräsentativ für die Bewegung Jung und Alt, Frauen und Männer, Wissenschaftlerinnen und Bankleute, Lehrer, Arbeiter und Künstlerinnen, Studenten und Arbeitslose, Soldaten und Schriftstellerinnen. Darunter sind Christen und Muslime, Juden und Buddhisten, Maya-Gläubige und Anhänger des afrikanischen Ubuntu. Gemeinsam ist ihnen allen der Glaube, dass sie miteinander die Welt gerechter, friedlicher und gesünder machen können. Dieses Pro, die Zuversicht des Dafür, ist das Entscheidende, was sie eint. Die Gewissheit, dass jeder Mensch, wenn er sich aufrichtet und sich als Subjekt versteht, verantwortlich daran mitzuwirken in der Lage ist, sich aus der Rolle als bloßes Werkzeug ökonomischer oder militärischer Machtinteressen zu befreien. Darin steckt eine Religiosität. Ein Gefühl der Verbundenheit mit allem anderen Leben, ein Gefühl der Einbettung in einen großen Zusammenhang, der aber elementar durch menschliches Versagen bedroht ist. Eine Ahnung, dass

eine radikale Umbesinnung not tut und der Mut jedes oder jeder Einzelnen gefragt ist, solchen Anpassungszwängen zu widerstehen, die verlangen, das Gewissen zu verraten.

Ich verstehe die globalisierungskritische Bewegung, so wie sie sich in der Ausstellung von Katharina Mouratidi portraitiert, vorerst als große Werkstatt, die an vielen Orten und in unterschiedlichen Varianten ausprobiert, wie sie der geistigen und materiellen Korruption, die vor den christlichen Kirchen nicht Halt macht, standhalten und mithelfen kann, die psychische Krankheit Friedlosigkeit schrittweise zu überwinden.

Es gilt, dem Verlangen nach Versöhnung und nach Beherrschung der in uns angelegten gemeinsamen ethischen Prinzipien reformierende Kraft zu verleihen. Das bedeutet, dieser verborgenen Religiosität Ausdruck zu geben und die Hemmungen zu überwinden, die im Innern aus einer falschen Entmännlichungsangst herühren, nach außen durch Versklavung an ökonomische und militärische Herrschaftsinteressen entstehen. Gefordert ist der Mut, sich der Korrumpierung des Versöhnungswillens durch Umlenkung auf parteiische Sonderinteressen zu widersetzen. Man denke an Einsteins Warnung: „Die Gewöhnung an kriegerische Zielsetzung und Tätigkeit hat die Denkweise der Menschen korrumpiert, so dass vernünftiges und humanes Denken kaum zur Geltung kommt, ja sogar als unpatriotisch verdächtigt und verfolgt wird.“ Die nötige geistige Reformierung kann also nur in Einklang mit einem energischen, aber unbequemen praktischen Engagement stattfinden.

Horst-Eberhard Richter am 18.11.2007 auf der Veranstaltung des Instituts für Friedenspädagogik, „Versöhnung heute“ im Landestheater Tübingen.

© Horst-Eberhard Richter

ift ist „Ausgewählter Ort 2007“ im Land der Ideen

Das Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. wurde am 18.11.2007 in Tübingen als „Ausgewählter Ort 2007“ ausgezeichnet.

Damit gehört das Institut nun offiziell zu den von der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ und ihrem Projektpartner Deutsche Bank ausgezeichneten „365 Orten im Land der Ideen“.

Die Preisverleihung fand im Landestheater Tübingen statt und war eingebettet in die Veranstaltung „Promote Peace Education: Versöhnung heute.“ Geehrt wurde das Institut für sein vorbildliches und zukunftsweisendes Engagement bei der Konzeption, Entwicklung und Umsetzung friedenspädagogischer Lernarrangements.

Uwe Schmid von der Deutschen Bank hob in seiner Laudatio besonders den Ideenreichtum und die Zukunftsfähigkeit des Instituts hervor: „In einer globalen Welt mit unterschiedlichen politischen Systemen, Kulturen und Religionen ist Frieden eine echte Herausforderung. Das Institut für Friedenspädagogik zeigt, wie mit Wissen, Engagement und Herz auf individueller, gesellschaftlicher und internationaler Ebene Frieden geschaffen werden und Gewalteskalationen begegnet werden kann. Das ist die beste

Grundlage für eine friedvolle Zukunft im globalen Dorf.“ Wolfgang Berger, Vorsitzender des Instituts für Friedenspädagogik Tübingen e.V. ist stolz über die Auszeichnung: „Wir freuen uns sehr, ein ausgewählter Ort im Land der Ideen zu sein. Es ist von großer Bedeutung, dass Friedenspädagogik als ein wichtiger Aspekt für ein weltoffenes Deutschland Anerkennung findet“, so Wolfgang Berger. Das Institut für Friedenspädagogik e.V. hatte sich als einer von über 1.500 Orten am Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ beteiligt, der gemeinsam von der Deutschen Bank und der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ durchgeführt wurde.

„Mit ‘365 Orten im Land der Ideen’ entsteht ein Netzwerk von Leistungskraft, visionärem Denken, kreativer Leidenschaft und unternehmerischem Mut in Deutschland“, begründet Uwe Schmid das Engagement. „Deutschland – Land der Ideen“ ist die gemeinsame Standortinitiative der Bundesregierung und der deutschen Wirtschaft, vertreten durch den Bundesverband der Deutschen Industrie. Ziel ist es, im In- und Ausland ein Bild von Deutschland als innovatives und weltoffenes Land zu vermitteln. Schirmherr der Initiative ist Bundespräsident Horst Köhler.

Promote
Peace
Education



Beitrag von Wolfgang Berger zur Preisverleihung

Sehr geehrte Damen und Herren, natürlich freuen wir uns sehr, dass wir von der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ als einer von „365 Orten im Land der Ideen“ ausgewählt und heute Abend ausgezeichnet werden.

Die Mitglieder des Instituts für Friedenspädagogik e.V. haben sich vor 31 Jahren verpflichtet, „in ihrer Umwelt Frieden, Demokratie und soziale Gerechtigkeit zu fördern.“ Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die

- „Ergebnisse der für die Friedenserziehung relevanten Wissenschaften - insbesondere der Friedensforschung - mit praktischer Arbeit zu vermitteln,
- die Zusammenarbeit von Personen und Gruppen, die für den Frieden arbeiten wollen, zu erleichtern,
- friedenspädagogische Projekte anzuregen, durchzuführen und zu unterstützen,
- Probleme des Friedens und Unfriedens in der Öffentlichkeit bewusst zu machen, und
- mit Pädagogen und Pädagoginnen im schulischen und außerschulischen

Areaum zusammenzuarbeiten und sie zu unterstützen.“

Der „Verein“ startete aus einer studentischen Arbeitsgruppe. Er war in den siebziger und achtziger Jahren überwiegend in Tübingen und in Baden-Württemberg aktiv und bekannt. Die ersten didaktischen Arbeitsmaterialien und Publikationen stießen aber auch in der ganzen Republik auf reges Interesse. Trotz knapper personeller und finanzieller Ressourcen hat sich der Verein in den vergangenen Jahren über Baden-Württemberg hinaus einen beachtlichen, deutschlandweiten Ruf erarbeitet. In jüngster Vergangenheit sind dazu internationale Projekte und Verpflichtungen hinzugekommen, sodass wir uns im Vorstand häufiger die Frage stellen, wie das unsere beiden Geschäftsführer Günther Gugel und Uli Jäger alles schaffen. Wenn also heute das Institut ausgezeichnet wird, so verkennen wir nicht, dass es vor allem das Engagement und die Arbeit dieser Beiden sind, denen wir diese Auszeichnung zu verdanken haben.

„Promote Peace Education“ lautet das Motto der heutigen Veranstaltung am Volkstrauertag. In Deutschland gedenken wir an diesem Tag den Kriegstoten



und der Opfer von Gewaltherrschaft in allen Nationen. Dieser Tag war für das Institut für Friedenspädagogik immer ein wichtiger Anlass um darüber hinaus über Frieden und Versöhnung als aktuelle Herausforderung nachzudenken.

Die Auszeichnung des Instituts am heutigen Tag ist daher für die Friedenspädagogik von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wir verbinden damit die Hoffnung, dass Friedenspädagogik als ein wichtiger Aspekt für ein weltoffenes Deutschland Anerkennung findet.

Im Namen der Mitglieder, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der beiden Geschäftsführer und des Vorstands des Instituts für Friedenspädagogik Tübingen, darf ich mich bei der Jury, bei der Deutschen Bank und dem stellvertretenden Direktor der Deutschen Bank in Tübingen, Herrn Uwe Schmid, ganz herzlich für die Überbringung der Auszeichnung bedanken.

Wolfgang Berger ist Leiter der Außenstelle Heidelberg der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und gehört seit 1998 dem Vorstand des ift an.



Peace Counts on Tour: Station „Mazedonien“

Ausstellung und Workshops in der Nationalgalerie Skopje

Ein halbes Jahr nach Durchführung des erfolgreichen Pilotprojektes von „Peace Counts on Tour“ in Colombo (Sri Lanka) war im Oktober 2007 die mazedonische Hauptstadt Skopje die zweite Station. Zehn Tage lang betreuten Uli Jäger und Ana Mijic (ift) sowie Tilman Wörz (Agentur Zeitenspiegel) in Mazedonien die Ausstellung „Peace Builders Around the World“ und führten friedenspädagogische Workshops durch.

„Peace Counts on Tour“

Ansatz des Projektes „Peace Counts on Tour“ ist die Auseinandersetzung mit Best-Practice-Beispielen erfolgreicher Friedensstiftung in unterschiedlichsten Konfliktregionen. Best-Practice-Beispiele sind eine bisher noch wenig genutzte, doch erfahrungsgemäß produktive Quelle der Inspiration und öffnen im jeweils eigenen Land neue Möglichkeitsräume. Diesem Zweck dienen die vom Peace Counts *project* recherchierten, veröffentlichten und vom Institut für Friedenspädagogik didaktisch aufbereiteten Best-Practice-Beispiele.

„Peace Counts on Tour“ ist ein Projekt des Instituts für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (in Zusammenarbeit mit der Agentur Zeitenspiegel) und wird vom Institut für Auslandsbeziehungen mit Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert. Das Projektarrangement besteht aus der Fotoausstellung „Peacebuilders Around the World“ sowie einem friedenspädagogischen und friedensjournalistischen

Begleitprogramm in Form von Lernzirkeln, Workshops und Vorträgen. „Peace Counts on Tour“ wendet sich an die Öffentlichkeit (Ausstellung), vor allem aber an Multiplikatoren und Journalisten (Ausstellung und Begleitprogramm).

„Peace Counts on Tour“ ist keine kommunikative Einbahnstraße. Die Beiträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Lernzirkel und Workshops werden dokumentiert und ausgewertet (Bild, Text und Ton). Ziel ist es, am Ende einer dreijährigen Praxiserfahrung ein international erprobtes „Lehrbuch für Friedensstiftung“ zu entwickeln und zu veröffentlichen.

Station Mazedonien

Nach der erfolgreichen Durchführung eines Pilotprojektes in Sri Lanka (Februar 2007) wurde „Peace Counts on Tour“ im

Oktober 2007 in Mazedonien fortgesetzt. Partner vor Ort war die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, OSZE. Deren „Spillover Monitor Mission to Skopje“ wurde bereits 1992 initiiert und ist die am längsten andauernde Mission der OSZE.

Mazedonien gilt als Beispiel für erfolgreiche Konfliktprävention, u.a. durch internationale Organisationen wie die OSZE. Gleichwohl birgt das heutige Mazedonien ein weiterhin hohes Konfliktpotential und die dort tätigen Friedensallianzen von internen und externen Akteuren bedürfen nachhaltiger Unterstützung und Ermutigung. Die 2001 eskalierten gewaltsamen Ausschreitungen, vor allem zwischen albanischen Rebellen und mazedonischer Polizei und Armee, konnten durch das Eingreifen der NATO, der EU und der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) beendet werden. Auf internationalen Druck hin einigten sich die Konfliktparteien auf das „Rahmenabkommen von Ohrid“, in dessen Mittelpunkt die Verbesserung der Minderheitenrechte durch zahlreiche Verfassungsänderungen steht.

Die im Rahmenabkommen von Ohrid vereinbarten Verfassungsreformen werden jedoch mittlerweile selbst in Frage gestellt. Sie werden von der mazedonischen Mehrheit als eine Verletzung na-



tionaler Rechte empfunden, was damit zusammenhängt, dass sie eine positive Diskriminierung (Bevorzugung) der albanischen Minderheit mit sich bringen. Dies führte letztlich zu einer tieferen Spaltung zwischen den ethnischen Gruppen, die auch heute noch die mazedonische Gesellschaft charakterisiert. Als Indikator (und gleichzeitig Ursache) für die anhaltende ethnische Spaltung wird etwa das mazedonische Bildungssystem angeführt: Vormalig ethnisch gemischte Schulen werden getrennt, das Lehrpersonal ist hochgradig politisiert. Die Kenntnisse der Staatssprache Mazedonisch gehen innerhalb der albanischen Minderheit weiter zurück und an ethnisch gemischten Schulen mangelt es an gut ausgebildetem Lehrpersonal. Eine solche Spaltung fördert bereits im frühen Kindesalter Vorurteile und Feindbilder sowie negative soziale Verhaltensmuster.

Des Weiteren wird bemängelt, dass die ethnische Minderheit der Roma im Rahmenabkommen von Ohrid nicht berücksichtigt wurde. Wie in den meisten ost- und südosteuropäischen Ländern gehören die Roma auch in Mazedonien zu den am stärksten diskriminierten Minderheiten. Trotz des Rahmenabkommens von Ohrid und seiner Umsetzung, ist die Situation in Mazedonien also als spannungsgeladen zu bezeichnen. Eine zusätzliche Belastung für die soziale Stabilität des Landes stellt die hohe Arbeitslosigkeit von über 30 Prozent dar.

Erfolgreich:

Friedenspädagogische Workshops

Ausstellung und Workshops fanden in der Nationalgalerie „Mala Stanica“ statt. Die Ausstellung wurde in der englischen Version präsentiert. Die Besucherinnen und Besucher sowie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops bekamen eine Broschüre mit Übersetzungen aller Texte in mazedonischer und albanischer Sprache ausgehändigt. An der Eröffnung nahmen der Deutsche Botschafter in Mazedonien, Ralf Andreas Breth, und der



Direktor der OSZE, Botschafter Giorgio Radicati, teil.

Im Rahmen der zehntägigen Präsenz wurden mehrere Workshops mit unterschiedlichen Zielgruppen durchgeführt. Dazu gehörten:

- Realschul- und Gymnasiallehrer der Fächer Sozial-/Gemeinschaftskunde und Soziologie aus Skopje, Makedonski Brod, Vinica, Kumanovo und Tetovo;
- Internationales Ausbildungspersonal für die mazedonische Polizei;
- Mitarbeiter der OSZE („OSCE Spillover Monitor Mission to Skopje“)
- Mitglieder der internationalen Studentenorganisation AIESEC;
- Mitarbeiter des Macedonian Civic Education Center, MCDE;
- Mitglieder des Youth Educational Center Skopje.

Für das Programm der friedenspädagogischen Workshops wurden aus vier vorbereiteten Modulen unterschiedliche Schwerpunktsetzungen gewählt.

Baustein 1: Was bedeutet „Frieden“?: Einführung in die Thematik und Rundgang durch die Ausstellung

- Methode: Auswahl eines Fotos „Welches Foto drückt für Sie persönlich am eindrucksvollsten Ihre Vorstellung

von Frieden aus?“

- Material: Ausstellung; Fotokarteien A-4;
- Ziel: Auseinandersetzung im Plenum mit den verschiedenen Bedeutungen von „Frieden“ anhand der ausgewählten Fotos. Auswertung vor dem Hintergrund individueller Erfahrungen in Ergänzung mit Definitionen aus der Friedens- und Konfliktforschung.

Baustein 2: Streitkultur: Arbeiten zum Thema „Umgang mit Konflikten“

- Methode: Arbeit in Kleingruppen und Plenum mit erprobten Fotogeschichten;
- Material: Bilderbox Streitkultur und Bilderbox Konfliktgeschichten des ift;
- Ziel: Anregungen zur Wahrnehmung, Beurteilung und Interpretation von Konfliktsituationen anhand der neun Stufen der Konflikteskalation nach Friedrich Glasl. Diskussion von Handlungsmöglichkeiten in Konfliktsituationen.

Baustein 3: Wege aus der Gewalt: Vertiefung ausgewählter Best Practice-Beispiele aus der Ausstellung

- Methode: Multimedia-Präsentation, Kleingruppen, Plenum
- Material: CD-ROM „Peace Counts.

Success Stories from Peacebuilders Worldwide. The Best Stories“

- Ziel: Aufzeigen unterschiedlicher Wege aus der Gewaltspirale. Transfer der Best-Practice-Beispiele auf eigene Konfliktsituationen.

Baustein 4: Wie man Frieden macht: Identifizierung und Diskussion möglicher Fähigkeiten und Kompetenzen für Friedensarbeit

- Methode: Multimedia-Präsentation, Diskussion in Kleingruppen, Plenum
- Material: „Zehn Thesen – Wie man Frieden macht“ (Peace Counts);
- Ziel: Kritische Auseinandersetzung mit und Fortschreibung der „Zehn Thesen“; Selbstreflexion eigener Fähigkeiten und Kompetenzen; Transfer der Best-Practice-Beispiele auf eigene Konfliktsituationen.



Die Konzeption einzelner Bausteine erlaubt eine offene Gestaltung des Workshops. Nicht alle Bausteine kommen in jedem der Workshops zum Einsatz. Je nach Zielgruppe, Interesse und gegebenem Zeitrahmen besteht die Möglichkeit, individuelle Programme zusammenzustellen.

Nach dem Rundgang durch die Ausstellung war für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops die inhaltliche Vertiefung ausgewählter Reporta-

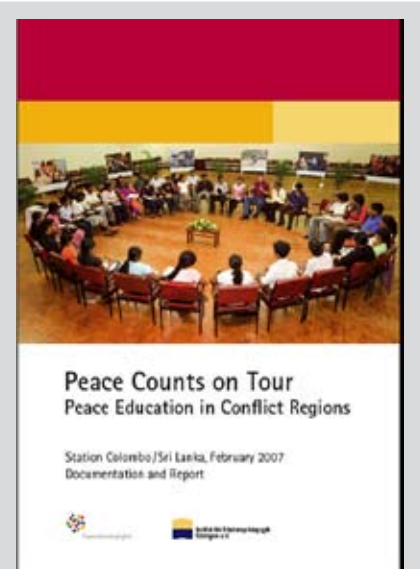
gen von großer Bedeutung. Auf besonderes Interesse stießen die Erfahrungen der „School for Peace“ in Neve Shalom / Wahat al Salam mit den dort erprobten Dialogmodellen zwischen Konfliktparteien. So rankten sich die Gespräche immer wieder um die Frage, wie Begegnung und Dialog zwischen mazedonischer Mehrheit und albanischer Minderheit gefördert werden kann. Hier lieferte die „School for Peace“ wertvolle Anregungen. Für das internationale Ausbildungspersonal der mazedonischen Polizei entpuppte sich die Reportage über die Organisation „Viva Rio“ in Rio de Janeiro und den Ansatz der „Community Police“ als äußerst inspirierend.

Wie schon in Colombo / Sri Lanka schätzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Arbeit mit den vom ift entwickelten Bilderboxen „Streitkultur“ und „Konfliktgeschichten“ besonders. Alle Gruppen betonten hohes Interesse an einer Vertiefung der Kontakte und an weiterer Zusammenarbeit.

Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Die Bilder der Ausstellung sind sehr schön und sie passen sehr gut zu den Inhalten des Workshops, zu dem, was wir in den Workshops behandelt haben. Der Workshop selbst hat mir sehr gut gefallen, da ich neue Möglichkeiten des Arbeitens kennen lernen konnte. Das Wesentliche für mich war dabei die Arbeit mit den Bildern. Die Bilder regen zum Nachdenken an. Wir alle haben irgendwelche Vorstellungen und Ideen zur Verbreitung des Friedens auf der Welt. Doch es sind diffuse Ideen und Wunschbilder. Die Bilder und die Ausstellung sowie der Workshop regen dazu an, konkreter über den Frieden nachzudenken. Was ist notwendig? Wo liegen die Schwierigkeiten? Was könnte ich selbst tun? Es sind alles reale Situationen, die im Rahmen der Ausstellung vorgestellt werden.

Die Konzeption des Workshops hat mir sehr gut gefallen. Die Kombination von



Institute for Peace Education Tübingen (ift) / Peace Counts project (Eds.): **Peace Counts on Tour**. Peace Education in Conflict Regions. Station Colombo / Sri Lanka. Tübingen, 2007, 20 p.

visuellen Elementen, von Diskussionen in Kleingruppen und Plenum sowie dem Einsatz der CD-ROM war sehr anregend. Diese Kombination hinterlässt meiner Meinung nach einen viel stärkeren Eindruck als ein Frontalunterricht darüber, was Frieden denn ist.“

Biljana Smilevska, Grundschullehrerin für Gemeinschafts- und Sozialkunde

„I like the exhibition and the workshop very much because all the pictures helped me to start to think about peace in a different way. Peace was usually just a word I thought that I can't learn much more about it. Especially the workshop we had after seeing the exhibition was amazing. It was a new interactive way of talking to this other young people and just getting to now more about peace in a way I haven't thought that I can learn about peace before.“

Olivera Aritonoska, AIESEC Mazedonien.

Tübinger Studenten auf dem Peaceboat

Konflikt- und Friedensforschung auf hoher See

Ana Mijic berichtet vom Peaceboat

Vom 20. Oktober bis zum 2. November begleiteten 19 Tübinger Studierende des Instituts für Politikwissenschaft die 59. Fahrt des „Peace Boats“. Die vom Institut für Politikwissenschaft und dem Institut für Friedenspädagogik organisierte Exkursion ist Bestandteil des Masterstudiengangs Friedensforschung und Internationale Politik, die in diesem Jahr zum zweiten Mal stattfand.

Die aktuelle Reise der Studenten nahm am 18. Oktober in Jordanien ihren Anfang. Die erste Nacht verbrachte die Gruppe bei Gastfamilien in einem palästinensischen Flüchtlingslager nahe Amman. Nach einem Treffen mit jordanischen Studenten und einer Übernachtung in ihren Familien gingen die Tübinger am 20. Oktober in Aqaba an Bord des Peace Boats.

Die erste Station der Schiffsreise führte durch den Suezkanal nach Ägypten, wo das Programm bestimmt war durch die Besichtigung des ökologischen Projek-

tes SEKEM sowie der Diskussion von Flüchtlingsfragen mit einer Vertreterin der Organisation AMERA. Nach einem Tag setzte das Schiff die Reise fort. Nächstes Ziel war Kusadasi in der Türkei. Hier verbrachte die Gruppe einen gemeinsamen Tag mit türkischen Studierenden. Auf dem Programm stand unter anderem der Besuch einer Moschee, in welcher sich der Imam den Fragen sowohl der türkischen als auch der Tübinger Studenten stellte. Austausch und Diskussionen zwischen den Studierenden beinhalteten vor allem die Thematik Islam und Politik sowie die Frage nach Chancen und Wille der Türkei für einen EU Beitritt.

Die türkische EU-Integration sowie die türkisch-griechischen Beziehungen bestimmten die Thematik des nächsten Landganges. An der Athener Universität wurde für die Tübinger Studierenden eine Podiumsdiskussion mit Experten zum Thema „Zypernkonflikt und griechische Außenpolitik“ organisiert. Von



Athen führte die Reise weiter nach Valletta und heute befindet sich das Schiff auf dem Weg nach Rom, wo am morgigen Tag ein Treffen mit einem Vertreter des päpstlichen Rates zum Thema Religion und Konflikt stattfinden wird.

Nicht nur die einzelnen Stationen an Land, sondern auch die Tage an Bord werden intensiv zum Arbeiten und zum Austausch genutzt. Der Israel-Palästina Konflikt, Medienfreiheit im internationalen Vergleich, Umweltpolitik in Deutschland und in Korea sowie Religion und Konflikt waren die Themen der bislang organisierten und durchgeführten Workshops. An einer abendlichen Veranstaltung zum Thema Vergangenheitsbewältigung in Deutschland nahmen 400 Passagiere teil. Für diese Reise wurde eine „kleine“ Version der Peace-Counts-Ausstellung „Peacebuilders Around the World“, von den Tübinger Studierenden mit an Bord gebracht, präsentiert und von ift workshops begleitet.

www.peaceboat.org



Vernetzungstreffen

Internationale FriedenspädagogInnen trafen sich am 15./16. 10. 2007 in der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

In den Jahren 2005 und 2006 haben zwei Treffen zur Vernetzung von Friedenspädagogik in Deutschland stattgefunden. Aus diesen Treffen ergaben sich folgende Anliegen:

- die Vernetzungsgruppe international zu erweitern
- gemeinsam eine Tagung zur Friedenspädagogik im Jahr 2008 zu veranstalten (Rahmen und Inhalte der Friedenspädagogik, zukünftige Herausforderungen; eine Kombination von Theorie und praktischer Umsetzung)
- eine Publikation zum „aktuellen Stand der Friedenspädagogik am Beginn des 21. Jhdts.“ herauszugeben.

An der Tagung im Oktober 2007 in Klagenfurt nahmen ca. 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Italien, der Schweiz, Österreich und Luxemburg teil.

Werner Wintersteiner eröffnete die Fachtagung mit einem Referat zum Thema „Friedenspädagogik international“. Er forderte dabei eine dreifache Horizont-erweiterung: Einen „weltweiten Horizont“ (trotz nationaler Besonderheiten gibt es das Heimatland Erde). Einen weiten Friedensbegriff (Verschmelzung von Interkulturellem Lernen, Globalem Lernen, Nachhaltiger Bildung, Educating for Global Citizenship und Friedenspädagogik). Einen weiten friedenspädagogischen Anspruch (nicht länger bloß eine spezielle Nische ausfüllen, sondern den Blick auf das gesamte Bildungssystem haben).

Zwei der drängenden fachlichen wie strukturellen Fragen, nämlich die Euro-

päisierung und Internationalisierung des friedenspädagogischen Diskurses und die Positionierung zur Evaluation waren die zentralen Themen dieser Fachtagung.

Evaluation, so die gemeinsame Überzeugung, soll als integraler Bestandteil der Friedenspädagogik angestrebt werden, dadurch könnte sich eine Chance für die bessere Etablierung der Friedenspädagogik ergeben. Obwohl Evaluation heute zum pädagogischen Standard gehört wird in der Praxis dennoch oft darauf verzichtet.

Des Weiteren wurden erste Vorbereitungen einer gemeinsamen Tagung zur Friedenspädagogik (Arbeitstitel: „Theorie der Friedenspädagogik und praktische Umsetzung“) für den Herbst 2008 begonnen und eine Koordinationsgruppe installiert. Die Treffen werden im jährlichen Turnus fortgesetzt.



Frieden braucht Fachleute

Vom 10. - 25.11.2007 wurde im Gemeindehaus Lamm, Tübingen die Ausstellung „Frieden braucht Fachleute“ gezeigt, begleitet von einem umfangreichen Rahmenprogramm, u.a. einem Kunstwettbewerb für Schüler. Das ift war Mitveranstalter.

„Krieg wird von Menschen gemacht, Frieden auch.“ Unter diesem Motto stellt die Ausstellung „Frieden braucht Fachleute“ Strategien und Menschen vor, die sich weltweit dafür einsetzen, politische Konflikte ohne Gewalt – also nicht-militärisch – zu lösen. Zur Eröffnung am Samstagabend im Gemeindehaus „Lamm“ sprach Gernot Erler, Staatsminister im Auswärtigen Amt.

Zivile Akteure sollen künftig stärker an der Lösung politischer Konflikte beteiligt werden, sagte der Freiburger SPD-Bundestagsabgeordnete Gernot Erler vor den rund 120 Interessierten im Gemeindehaus Lamm. Das sehe auch der aktuelle Aktionsplan der Bundesregierung zur zivilen Krisenprävention ausdrücklich vor. Denn die Friedenssicherung in einer Konfliktregion gelinge am Besten, „wenn

unterschiedliche Akteure zusammenwirken“. Nichtregierungsorganisationen mit ihren Kontakten zu zivilgesellschaftlichen Gruppen in den entsprechenden Ländern wirkten dabei häufig überzeugender als „staatliche Akteure“ von außen.

Das Ziel solcher Friedensmissionen sei es, militärische Einsätze möglichst überflüssig zu machen. Ihr Erfolg messe sich daran, „ob der zivile Wiederaufbau gelungen ist“ – ob die Menschenrechte geachtet werden, Rechtsstaat und Polizei wieder arbeiten, Schulen und Universitäten wieder öffnen. Auch die Europäische Union und die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) engagierten sich in Friedensmissionen, so Erler, beispielsweise als Wahlbeobachter oder bei der Polizeiausbildung in Bosnien-Herzegowina



und in Afghanistan. Sobald der Status des Kosovo geklärt sei, werde dort die größte Rechtsstaatsmission aktiv, „die die EU je auf die Beine gestellt hat“. 1300 Polizeibeamte und 500 Juristen sollen dann beim Wiederaufbau rechtsstaatlicher Strukturen helfen.

Das Ausstellungsmotto „Frieden braucht Fachleute“ sei auch eine Forderung an die Bundesregierung, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, betonte Erler. Solche Experten für die zivile Konfliktlösung müssten gut geschult und schnell einsetzbar sein. Für Arbeitnehmer sollte ein Friedenseinsatz „ein Plus im Lebenslauf“ bedeuten, statt ihnen, wie es bisher vorkomme, in Deutschland die Rückkehr in den Job zu erschweren. Besonders an die jüngeren Zuhörer appellierte der Politiker, ihre Kompetenzen einmal oder ein paar Mal in ihrem Leben für einen Friedenseinsatz zur Verfügung zu stellen, und wenn auch nur für ein paar Wochen.

Die Ausstellung wurde vom Forum Ziviler Friedensdienst konzipiert und vom Auswärtigen Amt gefördert. Sie gehört auch zum Programm der 28. Ökumenischen Friedensdekade in Tübingen. Die hiesigen Veranstalter sind das Institut



für Politikwissenschaft der Uni Tübingen (Abteilung für Internationale Beziehungen – Friedens- und Konfliktforschung), die Stiftskirchengemeinde und das Institut für Friedenspädagogik. Sie wollen mit der Schau dazu anregen, die zivile Konfliktlösung in der deutschen (Außen-) Politik aufzuwerten und der „sicherheitspolitischen Gesamtstrategie“ zivile statt militärische Akzente zu geben. Die wenigen, seit rund zehn Jahren aktiven Friedensfachkräfte seien bisher „nicht ausreichend institutionell eingebettet und finanziell unterstützt“.

Schwäbisches Tagblatt, 12.11.2007

www.frieden-tuebingen.de

Ausstellung und Begleitprogramm wurden veranstaltet von der Abteilung internationale Beziehungen, Friedens- und Konfliktforschung am Institut für Politikwissenschaft der Universität Tübingen, der Stiftskirchengemeinde und dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.



Begegnung und Dialog

Fachgespräch zum Thema „Friedenspädagogik und Entwicklungszusammenarbeit“. Internationale Begegnungen und Dialogveranstaltungen als Beitrag zur Konflikttransformation“, 18/19.9.2007 im ift

Zum dritten Mal luden die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und das Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (ift) zu einem Fachgespräch in das Georg-Zundel-Haus nach Tübingen ein. Gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland wurde bei dieser Veranstaltung der Frage nach den Chancen und Grenzen inszenierter Begegnungen und Dialogveranstaltungen als Ansatz von Friedenspädagogik, Interkulturellem Lernen und Entwicklungszusammenarbeit nachgegangen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachgesprächs diskutierten Erfahrungen aus Begegnungs- und Dialogprojekten und verglichen diese mit Ergebnissen der Austauschforschung. Dabei ging es um Erfahrungen mit unterschiedlichen Lernarrangements für Begegnungen zwischen Jugendlichen unterschied-

licher Herkunft genauso wie zwischen Angehörigen von Konfliktparteien in festgefahrenen Konflikten. Im Zentrum stand die Frage, in welchen Kontexten diese Arrangements Erfolg versprechend eingesetzt werden können.

Ulrike Wolff-Jontofsohn definierte in ihrem Vortrag pädagogische Begegnungsprogramme als bewusst initiierte Intergruppenkontakte, die eine Einstellungsveränderung und einen Aufbau „bedeutungsvoller Kooperationen“ zum Ziel haben. Sie sollen Integration und Inklusion fördern. Obwohl direkter Kontakt in einer „Inselsituation“ Freiräume für individuelle Prozesse schaffen und zu einer positiven Verarbeitung von Informationen über andere Personen, Kulturen, Nationalitäten etc. führen kann, ist „Kontakt nie genug“. Die Kontakthypothese



Programm des Fachgesprächs

Dienstag, 18. September 2007

14.30 Uhr

Begrüßung

Dr. Rüdiger Blumör, GTZ

14.45 – 15.15 Uhr

Internationale Begegnungen im Kontext von Friedenspädagogik und Entwicklungszusammenarbeit – Einführung

Uli Jäger, ift

15.30 – 16.45 Uhr

Erfolgsaussichten und Wirkungserwartungen an pädagogische Begegnungsprogramme – Konzepte, Modelle, Forschungsergebnisse

Dr. Ulrike Wolff-Jontofsohn, PH Freiburg und Mitglied der OSCE-Expertengruppe zu „Diversity Education in the OSCE participating states“

17.00 – 18.00 Uhr

Kriterien für erfolgreiche Begegnung: Erfahrung aus den Modellprojekten

Inputs aus dem Kreis der Diskutantinnen und Diskutanten

Mittwoch, 19. September 2007

09.00 – 11.15 Uhr

Encounters between Jews and Palestinians through Confrontation: School for Peace in Neve Shalom / Wahat al Salam

Dr. Nava Sonnenschein, School for Peace, Israel

11.30 – 12.15 Uhr

Conflict, Encounter, Language: Multi-ethnic Youth Projects in Sri Lanka and South Africa

Dr. Stephanie Schell-Faucon, entwicklungspolitische Sprecherin, ehemals FLICT, Sri Lanka



als alleingültiges Erklärungsmodell für den Erfolg von Begegnungssituationen wird somit von ihr relativiert.

Begegnungsformen („face-to-face“) wurden von Ulrike Wolff-Jontofsohn in drei Modelle gegliedert:

- Interkulturelle Begegnungsprogramme, die als Ziel die Verminderung von sozialer Distanz haben und zu einem sozialen Frieden führen sollen (z.B. Schüleraustausch, „folkloristische Visiten“, Stadtteilinitiativen etc.).

- Friedenspädagogische Begegnungsprogramme („Konfliktgruppenpädagogik“) zwischen Konfliktparteien, wobei die Zusammensetzung der Gruppe die Realität spiegeln soll. Hier ist eine weitere Differenzierung angebracht: Zum einen gibt es friedenspädagogische Begegnungen, die (1) apolitisch sind. Bei diesen stehen die Individualisierungsprozesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Vordergrund (z.B. Givat Haviva). Zum anderen gibt es (2) Begegnungsformen, bei denen es um die Bearbeitung von sozialen und politischen Konflikten geht (z.B. Neve Shalom / Wahat al Salam).

- Themenzentrierte Begegnungsprogramme mit inhaltlichen Arbeitsgruppen bestehend aus Angehörigen (Experten, Multiplikatoren etc.) von (ehemaligen) Konfliktparteien (z.B. Betzavta, BLK-Sommerakademie für Osteuropa etc.). Die Wirkungserwartungen sieht Wolff-Jontofsohn modellübergreifend. Sie versteht diese als Zuschreibungen, die

nicht auf statistischen Evaluationen beruhen. Die zentrale Erwartung an solche Programme ist die positive Einstellungsveränderung und darüber hinaus die Entwicklung von neuen Handlungsorientierungen, die von den alten, destruktiven Vorstellungen abweichen. Damit verbunden ist die Hoffnung auf ein Aufweichen von Feindbildern, die Entwicklung einer Zukunftsorientierung, eine gegenseitige Annäherung und der Ausbau von Kompromissfähigkeit.

Ein Blick auf die Realität zeigt jedoch ernüchternde Ergebnisse. Begegnungsprogramme (bezogen auf das zweite Modell) sind meist mit folgenden Problemen konfrontiert: Fehlende Nachhaltigkeit, die Schwierigkeit bei der Auswahl der Kriterien für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die fehlenden Supportstrukturen und restriktive Rahmenbedingungen.



BELTZ Lexikon Pädagogik – Nicht auf dem Stand der Diskussion

„Das hat es noch nicht gegeben: ein derart umfassendes pädagogisches Nachschlagewerk. Für alle, die in Beruf, Ausbildung und Praxis mit Pädagogik zu tun haben“ – so der Klappentext des soeben im Beltz-Verlag erschiene „Beltz-Lexikon Pädagogik“. Ob dieser Klappentext für das gesamte Werk zutrifft soll hier nicht beurteilt werden. Für das Stichwort „Friedenserziehung/Friedenspädagogik“ trifft er jedenfalls nicht zu.

Zu diesem Stichwort sind 14 Zeilen (und zwei Literaturangaben) zu lesen:

„Fe. wird als soziales und politisches Lernen für den Frieden verstanden. Als Praxis nicht öffentlich institutionalisiert, normativ und politisch strittig, wie noch der Streit um Richtlinien zur Fe. in der Schule nach 1980 gezeigt hat, entwickelt und erörtert Fp. die Konzepte und Theoreme der F., i.d.R. auf der Basis einer Friedensidee oder -utopie (seit Comenius), aber auch inaktuellen Kontexten gewaltfreier Politik; jüngster Aufschwung mit der politischen Friedensbewegung nach 1970, auch im Kontext der Ökopädagogik (/Frieden mit der Natur‘).

Literatur

Bast, R. (1982): Friedenspädagogik. Düsseldorf.

Röhrs, H. (1983): Frieden – eine pädagogische Aufgabe. Braunschweig.“

Es gehört schon sehr viel Ignoranz dazu die letzten dreißig Jahre friedenspädagogische Theorie und Praxis nicht zur Kenntnis zu nehmen und völlig überholte Literaturhinweise zu verwenden (die einzige Literaturangabe beim Stichwort Gewalt stammt übrigens aus dem Jahre 1975!).

Da ist es nicht weiter verwunderlich, dass „Menschenrechtserziehung“, „Demokratiepädagogik“, „Globales Lernen“, „Entwicklungspolitische Bildung“, „Ökumenische Bildung“ oder „Traumapädagogik“ in dem Band überhaupt nicht aufgeführt werden.

Günther Gugel

Heinz-Elmar Tenorth / Rudolf Tippelt (Hrsg.): BELTZ Lexikon Pädagogik. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2007, 785 S.

School for Peace

Dr. Nava Sonnenschein gründete 1979 die School for Peace in Neve Shalom / Wahat al Salam. Dort treten jüdische und arabische Israelis in einen inszenierten und angeleiteten Dialog. Die Dialog-Arbeit mit „Konfliktgruppen“ wird inzwischen weltweit als Modell gelungener Begegnungsarbeit verstanden.

Was ist die „School for Peace“?

Die „School for Peace“ ist ein Institut, das sich darauf spezialisiert hat, Programme, Workshops und Kurse durchzuführen, in denen sich Juden und Palästinenser – israelische Bürger – und auch Israelis und Palästinenser aus Palästina begegnen. Dies gilt auch für andere Konfliktgruppen. Wir wollen es den Leuten ermöglichen, zu uns zu kommen, an einem bedeutungsvollen Dialog teilzuhaben und destruktive Mechanismen in unserer Gesellschaft bzw. in ihrer Gesellschaft zu entdecken und zu sehen.

Warum wurde die „School for Peace“ gegründet?

Warum? Weil wir mit der Situation in Israel und dem Konflikt unzufrieden waren.

Wir waren mit der Situation innerhalb Israels frustriert – eben dass eine Ungleichheit zwischen Juden und Palästinensern herrscht, obwohl sie alle Bürger dieses Landes sind. Wir denken, dass die Gesellschaft gleichberechtigter strukturiert sein sollte. Wir glauben, dass viele Leute sich ihrer Rolle in der Erhaltung der aktuellen Situation nicht bewusst sind. Außerdem glauben wir an den Wert der angewandten pädagogischen Methoden und sind auch gegen die Besatzung, die seit 1967 fort dauert. Deswegen wollten wir eine Arbeit leisten, in der sich Leute ihrer Teilnahme und Rolle in dieser Situation bewusst werden können. Pädagogik ist dabei nur ein Weg – es gibt auch andere Methoden – aber wir haben uns für die Pädagogik entschieden. Die



Arbeit resultierte als natürliche Fortsetzung aus der Gemeinde, dem Dorf (Neve Shalom / Wahat al Salam), in dem wir Erfahrungen über das Zusammenleben gesammelt haben. Es ist eine bewusste Entscheidung zusammenzuleben und nicht getrennt wie die meisten Juden und Palästinenser in Israel. Neve Shalom/Wahat al Salam ist eine Gemeinde, in der sich Menschen bewusst entschieden haben, zusammenzuleben. Wir wollten Kontakte knüpfen und nicht nur eine andere Erfahrung ermöglichen und dies für alle Menschen aus Israel zugänglich machen.

Auf welche Grundlagen und Methoden greift die „School for Peace“ zurück?

Die Methoden, die wir benutzen, konzentrieren sich auf die Inter-Gruppen-Ebene. Das heißt speziell auf die Vermittlung zwischen den Gruppen und nicht auf jene zwischen den Individuen. Wir konzentrieren uns auf den Konflikt und auf die Dynamik, die zwischen den zwei Seiten des Konflikts abläuft. Es ist für uns besonders wichtig, die Welt mit dem Thema zu konfrontieren und zu analysieren, was mit dem innergesellschaftlichen Kräfteverhältnis passiert. Deswegen fokussiert unsere Arbeit sich auf die Inter-Gruppen-Ebene, an der sich auch die Struktur der Begegnung orientiert. Dies findet sich auch in der Hauptphilosophie wieder, die hinter unserer Intervention steckt. Wir glauben, dass die Menschen starke Vorurteile gegenüber anderen haben und dass sich diese nur schwer verändern lassen. Manche Leute verstecken diese Einstellung – andere nicht. Trotzdem



muss man diese tief verwurzelten Vorurteile und Einstellungen – wie Rassismus, Hass, tiefe Ängste und Unterlegenheit – ausdrücken können. Erst auf der Grundlage dieser Ausdrucksformen kann mit den Teilnehmern ein Dialog entstehen. Wir arbeiten auch mit Phänomenen, die wir in der Gruppe beobachten – Phänomene auf der Mikro-Ebene. Die Forschung zeigt, dass man, wenn man nur auf einer interpersonellen Ebene arbeitet, nicht so gute Ergebnisse erzielt, weil die Teilnehmer Schwierigkeiten haben, aus ihren eigenen Erfahrungen innerhalb dieser Begegnungen herauszutreten und diese auf eine Makro-Ebene zu übertragen.

Deshalb arbeiten wir auf der Inter-Gruppen-Ebene und die Teilnehmer beginnen zu sehen, dass sie ein Teil des Konflikts sind. Das Problem sind nicht Außenstehende – es sind nicht Extremisten, sondern das Problem sind wir selbst – wir verursachen diesen Konflikt.

Unsere Methoden an der Schule sind fächerübergreifend. Die Methoden basieren auf sozialpsychologischen Aspekten, greifen teilweise auf kritische Pädagogik zurück und basieren teilweise auch auf Entwicklungstheorien von rassistischen und ethnischen Identitäten sowie dem Postkolonialismus. Deshalb ist es tatsächlich eine Mischung von verschiedenen Theorien. Es ist nicht so, dass wir uns zusammengesetzt hätten und nach einigen Theorien für den Aufbau unseres Konzepts gesucht hätten. Unsere Methode entwickelte sich über die Jahre aus unseren Erfahrungen – wir haben bis heute mit ungefähr 40.000 Leuten aus dieser Region gearbeitet. Mit der Zeit



haben wir dabei Theorien gefunden, die unserem Verständnis und Ansatz entsprechen und unsere Weltsicht widerspiegeln. Diese Theorien haben wir in unsere Arbeit integriert.

Zu welchen Ergebnissen und Erfolgen hat Ihre Arbeit geführt?

Die Methode, die wir entwickelt haben, ist einmalig und sehr effektiv, um Veränderungen zu erreichen. Dies betrachten wir als große Leistung. Wir haben sie auch in anderen Konflikten erprobt, in denen sie auch gut funktioniert hat. Ich glaube, dass viele unserer Absolventen (wir haben tausende Absolventen), die an unseren Kursen teilgenommen haben, wirklich wichtige Projektleiter in verschiedenen Friedensgruppen und Menschenrechtsgruppen in Israel sind. Wir unterrichten unseren Ansatz an den Universitäten – ich glaube sogar, dass wir die einzige Nicht-Regierungs-Organisation sind, die in Israel an Universitäten Kurse abhält. Trotzdem besteht unsere Hauptleistung in den inneren Veränderungen – ein neues Bewusstsein zu schaffen sowie die Anstöße zu geben, Verantwortung zu übernehmen und etwas zu tun. Das ist die Hauptleistung. Aber leider beeinflussen wir noch nicht die ganze Gesellschaft, weil wir nicht die breite Masse erreichen.

Wie haben Sie persönlich begonnen sich in diesem Bereich zu engagieren?

Wie habe ich angefangen? Das war vor einigen Jahren. Im 1973er Krieg war ich jung. Ich war damals in der Armee, obwohl ich keinen normalen Militärdienst

geleistet habe. Stattdessen habe ich in einem Internat mit Teenagern gearbeitet. Dieser Krieg war ziemlich schrecklich und ich merkte, dass etwas in die falsche Richtung ging. Ich habe zu Hause wenig Abneigung gegenüber den Arabern erlebt und beobachtet. Als ich später an der Haifa Universität studierte, habe ich Palästinenser getroffen. Ich habe viele Bücher gelesen und gemerkt, wie wenig ich darüber wusste, was 1948 passiert war und auch nichts über die aktuelle Situation der Diskriminierung und des Rassismus gegenüber Arabern und Palästinensern. Ich begann, in Haifa zu arbeiten. Haifa ist eine multikulturelle Stadt. Es gibt dort sowohl arabische als auch jüdische Einwohner. Ich bin in dieser Stadt aufgewachsen, aber ich habe nie einen Araber getroffen – nur an der Universität. Ich begann, mit Teenagern



aus beiden Bevölkerungsgruppen zu arbeiten. Als ich 1977 gegen ein rassistisches Dokument des Innenministeriums gegen die Araber im Norden des Landes (wo die meisten Araber wohnen) demonstriert habe, habe ich von Neve Shalom/Wahat al Salam gehört. Dann habe ich das Dorf besucht. Es hat noch ein bisschen gedauert, bis wir dort hingezogen sind, aber ich dachte, dass dort ein idealer Ort für diese Arbeit wäre, zu dem man Gruppen einladen kann.

Das Interview führte Günther Gugel am 18.9.2007. Übersetzung: Monica Davis.



Peace Counts School

Über 100 Schulklassen haben inzwischen an dem Begleitprogramm zur Ausstellung „Peace Counts. Die Erfolge der Friedensmacher“ teilgenommen. Die Evaluationsergebnisse aus Stuttgart, Tübingen, Heidelberg und Freiburg zeigen, dass dieser Ansatz außerordentliche Lernchancen in sich birgt.

Aufbauend auf die von Peace Counts *project* recherchierten und dokumentierten weltweit einzigartigen Reportagen und Dokumentation über Friedensmacher in 37 Konflikt- und Krisengebieten wurden für den Bildungsbereich – insbesondere für die Schule – ein pädagogisches Arrangement sowie methodisch-didaktische Materialien entwickelt, produziert und vor Ort praktisch erprobt.

An dem Begleitprogramm zur Ausstellung Peace Counts haben inzwischen über 100 Schulklassen teilgenommen. 80 Studentinnen und Studenten wurden als Betreuerinnen und Betreuer qualifiziert und haben unter Anleitung von Mitarbeitern des Instituts für Friedenspädagogik die Lernzirkel vor Ort durchgeführt.

Ausstellung und Begleitprogramm können als „pädagogische Intervention“ in den Schulalltag gesehen werden, die, trotz der begrenzten Zeit, zentrale Fragen des Umgangs mit Gewalt und Konflikten aufwirft, exemplarische Antworten vorstellt und das Interesse an mehr In-

formationen aber auch an Möglichkeiten des eigenen Engagements weckt. In den Auswertungsbögen der Schülerinnen und Schüler stand auf die Frage „Was hat dir nicht gefallen“ an erster Stelle die Antwort „zu wenig Zeit“, obwohl drei Schulstunden ohne Pause gearbeitet wurde. Dies zeigt die Motivation der Schülerinnen und Schüler und dass es gelungen ist, Interesse an der Thematik zu wecken.

Bei den allermeisten Betreuerinnen und Betreuern war die Mitarbeit und Mitgestaltung des Projektes persönlich sowie für das Studium eine äußerst bereichernde und motivierende Erfahrung. Motivierend in Bezug auf Möglichkeiten des Engagements gegen Gewalt und für den Frieden. Motivierend aber auch in Bezug auf das Kennen lernen eines Lernfeldes, das ansonsten für sie in dieser professionellen Form kaum zugänglich ist.

Für die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer bedeutete die Teilnahme an diesen Lernarrangements i.d.R. die „versteck-

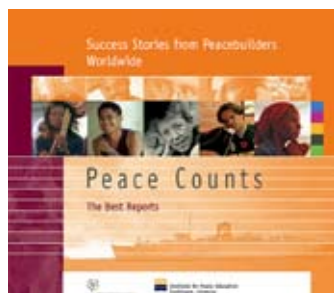
ten“ Potentiale ihrer Klasse zu entdecken sowie thematische und methodisch-didaktische Hinweise für motivierenden Unterricht kennen zu lernen. Gleichzeitig erhalten sie einen thematischen Zugang zur Friedenspädagogik und zu Fragen des Umgangs mit Konflikten und Gewalt.

Um die Weiterarbeit an den in der Ausstellung angesprochenen Themen zu ermöglichen, wurden über das Begleitprogramm zur Ausstellung hinaus weitere Materialien entwickelt und über das Internet-Angebot des ift zugänglich gemacht. Hierzu gehören u.a. die Broschüre „Lernen mit Peace Counts“, die unterrichtsbezogene Lernsequenzen zu ausgewählten thematischen Aspekten von Peace Counts aufgreift.

Die Durchführung der Ausstellung mit Begleitprogramm in Stuttgart (Pilotphase), Tübingen, Heidelberg und Freiburg kann als großer Erfolg bewertet werden. Nicht nur in Bezug auf die Zahl der beteiligten Schulklassen und studentischen Betreuerinnen und Betreuer, sondern gerade auch in Bezug auf die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen was die Umsetzung und Implementierung von Modellen der Friedenspädagogik betrifft. Insbesondere ist der Ansatz, Studierende stark in die Praxis einzubeziehen als wegweisend zu betrachten.

Es gibt in Deutschland kein vergleichbares friedenspädagogisches Modell, das inhaltlich so fundiert und methodisch so vielfältig angelegt und dazu mit einer Vielzahl verfügbarer Materialien (von Ausstellungseinheiten über Printmedien bis zu CD-ROMs, Podcasts und Internetangeboten) so konsequent umgesetzt wurde. Das Entscheidende jedoch ist, dass der praktische Ansatz sowie die Materialien in der Praxis unter verschiedenen Bedingungen erprobt, optimiert und evaluiert wurden. Dies ist umso wichtiger einzustufen, da nur äußerst selten friedenspädagogische (oder auch gewaltpräventive) Praxisansätze einer Evaluation unterzogen werden. Wir betrach-





ten deshalb das Projekt Peace Counts School als einen äußerst wichtigen Schritt in Bezug auf die systematische Etablierung von Friedenspädagogik in der Schule und der außerschulischen Bildungsarbeit.

Der ausführliche Evaluationsbericht ist im Internet abrufbar unter:
www.peace-counts-school.org

Die Materialien von Peace Counts School

- **Poster:** Posterfassung der Ausstellung „Peace Counts“. 14 Poster im Format DIN A1, vierfarbig
- **Broschüren:** Lernen, wie man Frieden macht. Pädagogisches Begleitprogramm zur Ausstellung „Peace Counts. Die Erfolge der Friedensmacher“. Tübingen 2007, 44 S., DIN A 4, zweifarbig. Diese Broschüre beinhaltet das pädagogische Begleitprogramm zur Ausstellung (und zur Posterfassung der Ausstellung) in Form eines komplett ausgearbeiteten Lernzirkels.
 - Katalog zur Ausstellung „Peace Counts. Die Erfolge der Friedensmacher“. Tübingen 2007, 78 S., DIN A 4, vierfarbig. Der Katalog zeigt zehn Reportagen aus allen Kontinenten der Welt.
 - Lernen mit Peace Counts. Lernmodelle und Materialien zum pädagogischen Umgang mit Projekten und Themen von Peace Counts. 40 S., DIN A4, zweifarbig. Die Broschüre beschreibt das didaktische Konzept von „Lernen mit Peace Counts“ und

bietet weitere methodische Ansätze.

- **CD-ROM:** „Peace Counts. Die besten Reportagen“. Für Win und Mac. Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V., Tübingen 2005.
 - CD-ROM „Peace Counts. Best Reports“. Für Win und Mac. Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V., Tübingen 2007. (englisch)
 Diese multimedialen CD-ROMs stellen zehn Friedens-Projekte vor, verdeutlichen die Grundsätze des Friedensjournalismus und zeigen Hintergründe, Ziele und Arbeitsweise von Peace Counts project.
- **DVD-Video:** „Lernen, wie man Frieden macht“. Das pädagogische Begleitprogramm zur Ausstellung. Tübingen 2007, 12 Min.
- **Lesezeichen:** 10 verschiedene Lesezeichen zu den Projekten von Peace Counts. Die Lesezeichen vermitteln, was „Frieden machen“ bedeutet. Sie stellen in prägnanten Aussagen Merksätze zu den Erfahrungen der Projekte dar und vermitteln so einen plastischen Eindruck.
- **Podcasts:** 22 Podcasts zu den Peace Counts Projekten zum Download unter: www.peace-counts-school.org
- **Handbuch:** Petra Gerster und Michael Gleich: Die Friedensmacher. Hanser-Verlag, München 2005.



- **Internetangebot:** Alle Materialien und vielfältige weitere Hintergrundinformationen sind online verfügbar: www.peace-counts-school.org
 Lernmodelle und Unterrichtsmaterialien zu „Peace Counts“.
www.peace-counts.org
 Reportagen, Hintergrundinformationen und umfangreiches Bildmaterial.
www.friedenspaedagogik.de
 Umfangreiche Materialien zum Thema Konfliktbearbeitung, Friedensjournalismus, Gewaltprävention.
- **Schulausstellung:** Informationen zur Wanderausstellung (Verleihbedingungen und Kosten) über die Agentur Zeitenspiegel, Strümpfelbacher Straße 21, 71384 Weinstadt-Endersbach, Tel: 07151-96460, Fax: 07151-964630
agentur@zeitenspiegel.de

Beratung:

Das ift bietet für alle Vorhaben, die die pädagogische Arbeit mit Peace Counts betreffen, Beratung, Begleitung, Schulung und Qualifizierung für Betreuungspersonen an. Alle Materialien können über das ift bezogen werden.

Handbuch Gewaltprävention

Für die Grundschule und die Arbeit mit Kindern

Auch die Grundschule wird von Konflikten und Gewalt in vielfältigen Formen nicht verschont. Das Ausmaß ist zwar im Vergleich zu anderen Schularten (noch) geringer, doch stellt Gewalt auch hier ein gravierendes Problem dar. Verbale Grenzüberschreitungen, Mobbing, Ausgrenzung, Drohungen, Erpressungen oder körperliche Gewaltausübungen zerstören nicht nur die Grundlagen des Zusammenleben- und -lernens, sie stellen auch den Lernerfolg als Ganzes in Frage. Lernen kann nur in einem Klima der Sicherheit und Anerkennung gelingen. Deshalb berührt Gewaltprävention und Umgang mit Konflikten die Basis des Lernens. Wenn soziales Lernen gefördert, die Kommunikation verbessert und Konflikte konstruktiv bearbeitet werden, so wirkt sich dies unmittelbar auf die Lernerfolge der Schülerinnen und Schüler aus. Darüberhinaus wird Schule zu einem Ort des gewaltfreien Miteinanders,

an dem man sich wohlfühlen kann. Das hier vorgestellte Konzept zur Gewaltprävention an Grundschulen geht weit über herkömmliche Präventionsprogramme hinaus. Es umfasst, auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse, einen ganzheitlichen Ansatz, der Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte, aber auch Schulstrukturen einschließt. Verhaltensänderungen sind oft nur möglich und erreichbar, wenn sich auch Verhältnisse, die dieses Verhalten stabilisieren, verändern.

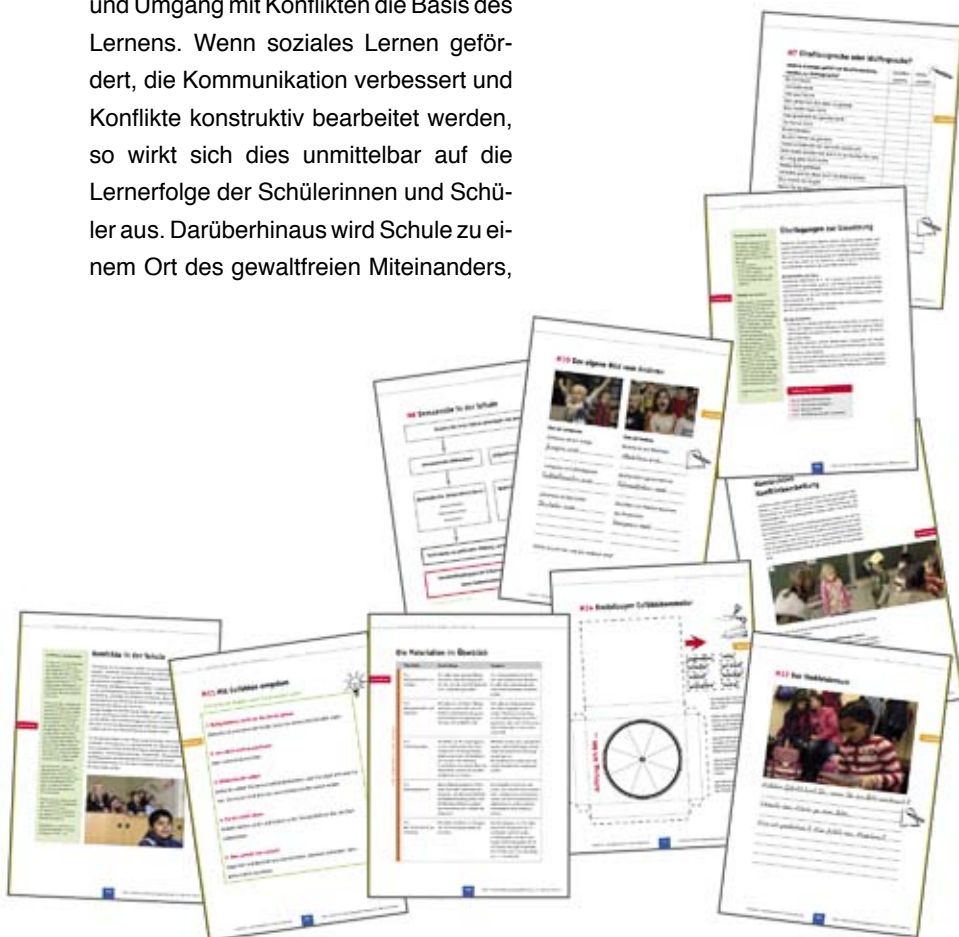
Das Handbuch Gewaltprävention in der Grundschule umfasst 18 Bausteine, die



das gesamte Feld der Gewaltprävention in der Grundschule abdecken. Das Verständnis von Gewalt und Grundsätze der Gewaltprävention in Schule und Elternhaus bilden die Basis für konkrete Ansatzpunkte. Im Bereich des sozialen Lernens sind dies die Schärfung der sozialen Wahrnehmung, die Förderung der emotionalen Intelligenz, die Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit und die Förderung von resilientem Verhalten.

Konflikte konstruktiv zu bearbeiten, kommt im Kontext von Gewaltprävention besondere Bedeutung zu. Das Konzept der Schüler-Streitschlichtung, „Demokratie leben und lernen“, der Bereich der Werteerziehung und „Sport und Fair Play“ sind hier zentrale Bestandteile des Präventionskonzeptes. In einem weiteren Bereich werden Handlungsmöglichkeiten in Gewaltsituationen diskutiert. Sicherer Schulweg, Mobbing, sexualisierte Gewalt und Gewalt in Medien sind hier die wichtigen Inhalte.

Günther Gugel: Handbuch Gewaltprävention. Für die Grundschule und die Arbeit mit Kindern. Grundlagen - Lernfelder - Handlungsmöglichkeiten. Tübingen 2008, 536 S., 24x16 cm, vierfarbig, gebunden, 34,80 Euro. ISBN 978-3-932444-22-7



Fußball – Lernen – Global

Ein bundesweites Projekt an Schulen, das Fußball mit Globalem Lernen verbindet.

Am 8. November 2007 nahmen ausgewählte Expertinnen und Experten aus den verschiedensten Fachbereichen (Fußball und Sport, Bildung, Schule, Wissenschaft, Entwicklungspolitik usw.) den Projektansatz von „Fußball – Lernen – Global“ kritisch unter die Lupe und diskutierten gemeinsam über Möglichkeiten aber auch Grenzen, Fußball als Handlungsfeld sozialen, interkulturellen und globalen Lernens zu inszenieren.

Grundlage für die Diskussion war neben den Expertenstatements ein aktuelles Gutachten, das bereits vorhandene Erkenntnisse und Erfahrungen im Themenfeld Fußball und Entwicklung systematisch zusammen trägt und von Uli Jäger, ift, erstellt wurde. Die Ergebnisse des Fachgesprächs fließen in die weitere Projektentwicklung mit ein und werden im ersten Themenheft „Fußball – Lernen – Global“ veröffentlicht. Das Themenheft kann ab Februar 2008 über KICKFAIR bezogen werden.

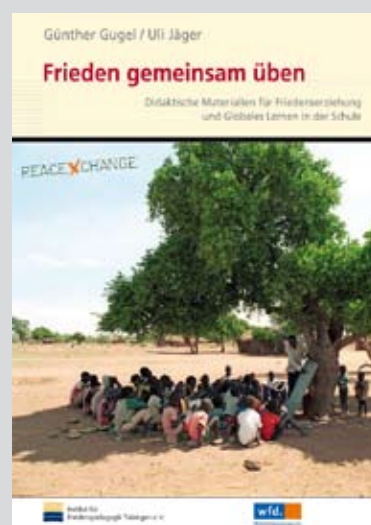
Bei „Fußball – Lernen – Global“ steht nicht der wettkampfbezogene Fußball im Mittelpunkt, sondern das gemeinsame Lernen. Das Projekt nutzt die Begeisterung Jugendlicher für den Fußball und schafft einen alltagsnahen Zugang zu Inhalten Globalen Lernens.

So entdecken die Schülerinnen und Schüler nicht nur verschiedene Handlungsmöglichkeiten im eigenen Lebensumfeld, sondern lernen diese auch in einen globalen Zusammenhang zu bringen. In internationalen Lernpartnerschaften entwickeln sie mit Partnern aus dem Süden gemeinsame Projekte, in denen sie verschiedene Lebenswelten in einen Zusammenhang bringen.

In einem Pilotprojekt entwickelten Kinder aus Deutschland gemeinsam mit Kindern aus Argentinien ein Bilderbuch über eine Fußballsocke. In Zusammenarbeit mit den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des streetfootballworld Netzwerkmitglieds CDI aus Paraguay gestalten Schülerinnen und Schüler aus Ulm derzeit einen Jahreskalender. Der Fußball wird dabei zum Anlass des Gesprächs oder des gemeinsamen Projekts. „Fußball – Lernen – Global“ vermittelt hierbei Kontakte zu Partnern des Südens und begleitet die gemeinsamen Lernprozesse.

„Fußball – Lernen – Global“ wird gefördert vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und in der Trägerschaft von streetfootballworld umgesetzt. Die Projektleitung liegt beim streetfootballworld Netzwerkmitglied KICKFAIR e.V., Kooperationspartner ist das Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.

Interessierte Schule können sich bei „Kickfair e.V.“ melden: gf@kickfair.org



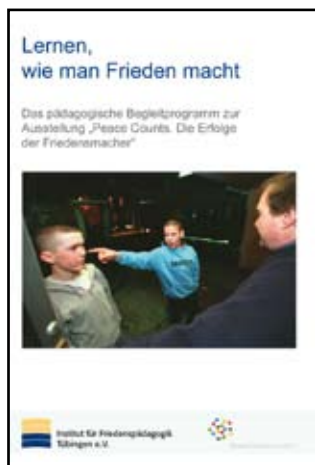
Günther Gugel / Uli Jäger: Frieden gemeinsam üben. Didaktische Materialien für Friedenserziehung und Globales Lernen in der Schule

Tübingen 2007, 144 S., zweifarbig, DIN A4, 20,00 Euro.
ISBN 978-3-932444-23-4

Diese Publikation wurde vom Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. und dem Weltfriedensdienst e.V. im Rahmen des Projektes „PeaceXchange“ konzipiert und vom Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. erarbeitet.

Neben einer Einführung in friedenspädagogisches Denken und Handeln steht die Auseinandersetzung mit den Ursachen und Hintergründen von Konflikteskalation, Gewalt und Krieg einerseits sowie mit den Voraussetzungen, Ansätzen und Chancen konstruktiver Konfliktbearbeitung und Friedensförderung andererseits im Mittelpunkt. Dieser Teil wird ergänzt durch die Präsentation von drei spezifischen, handlungsorientierten methodischen Zugängen: Theater, Musik und Sport.

PEACE X CHANGE



DVD-Video

Lernen, wie man Frieden macht. Das pädagogische Begleitprogramm zur Ausstellung Peace Counts.

Buch und Regie: Günther Gugel, Sprecherin: Katja Abt, Musik: Kai Arend, Produktion: wingert-film.

Tübingen 2007, 12 Min., 15,00 Euro.
ISBN 978-3-932444-26-5

Das Institut für Friedenspädagogik Tübingen hat zu der Ausstellung „Peace Counts. Die Erfolge der Friedensmacher“ ein spezielles Begleitprogramm für Schulklassen entwickelt. Über 100 Schulklassen aller Schulformen haben inzwischen daran teilgenommen, um zu lernen, wie man Frieden macht. Der Film zeigt den Ablauf des pädagogischen Begleitprogramms und gibt so einen authentischen Einblick in friedenspädagogisches Lernen.

Stockholm International Peace Research Institute, SIPRI Yearbook 2007. Armaments, Disarmament and International Security. Kurzfassung auf Deutsch. Stockholm/Tübingen 2007, 35 S., DIN A6

Kostenlos gegen Portoerstattung.

Das SIPRI Jahrbuch 2007 ist eine Zusammenstellung von Originaldaten aus den Bereichen globale Militärausgaben, internationale Rüstungslieferungen, Waffenproduktion, Nuklearmächte und multilaterale Friedensoperationen sowie

neuesten Analysen wichtiger Aspekte der Rüstungskontrolle, des Friedens und der internationalen Sicherheit.

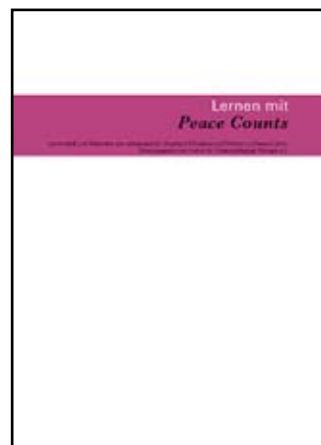
Die neuen Perspektiven, die sich durch das Konzept „Risiko“ für allgemeine Sicherheitsproblematik ergeben, sind Schwerpunkte des SIPRI Jahrbuchs 2007. Die Einführung befasst sich mit den Rahmenbedingungen von Risiko, den Schwierigkeiten bei der Prioritätensetzung sowie den Gefahren einer Fehleinschätzung. Ebenfalls betrachtet wird der Nutzen einer Risikoeinschätzung für Regierungen sowie regionale und internationale gemeinnützige Organisationen bei dem Versuch, die Sicherheit zu verbessern.

Diese Broschüre enthält eine Auswahl von Daten und wesentlichen Ergebnissen aus dem SIPRI Jahrbuch 2007.

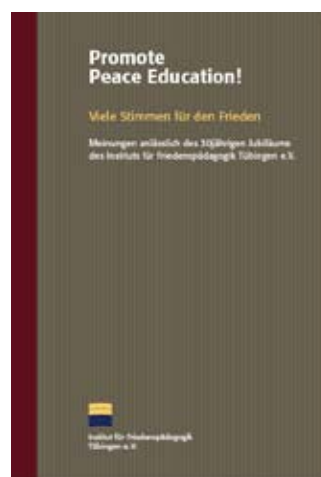


Günther Gugel: Lernen mit Peace Counts. Lernmodelle und Materialien zum pädagogischen Umgang mit Projekten und Themen von Peace Counts. Tübingen 2007, 40 S., DIN A4, zweifarbig, 5,- Euro
ISBN 978-3-932444-25-8

Lernen mit Peace Counts ist ein didaktisches Konzept, das biografische Beschreibungen faszinierender Persönlichkeiten und gut aufbereitetes journalistisches Material für die pädagogische Arbeit nutzt. Entwickelt wurden verschiedenste didaktische Zugänge, wie z.B. Ausstellungselemente, Lernzirkel, mul-



timediale CD-ROMs und Podcasts, die sowohl für schulische Projekte als auch für die Gestaltung einzelner Unterrichtsstunden Verwendung finden können. Im Zentrum dieser Lernmodelle stehen Peace-Counts-Reportagen über gelungene Beispiele Frieden zu machen. Die hier vorliegende Broschüre ergänzt die vorhandenen Materialien indem der pädagogische Ansatz von Peace Counts School anhand der verfügbaren didaktischen Materialien und Modelle systematisch dargestellt und durch weitere Angebote ergänzt wird.



Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. (Hrsg.): Promote Peace Education! Viele Stimmen für den Frieden. Redaktion: Uli Jäger / Günther Gugel. Tübingen 2006, 108 S., 10,- Euro
ISBN 978-3-932444-18-0

Mit Beiträgen von:

Paul Ackermann, Roland Bernecker, Hanne-Margret Birckenbach, Andreas Buro, Yvonne Buschbaum, Christian Büttner, Herta Däubler-Gmelin, Georg Dürr, Gernot Erler, Johannes Esser, Richard Friedli, Anne Frommann, Cornelia Füllkrug-Weitzel, Gebhard Fürst, Petra Gerster, Renate Grasse, Rita Haller-Haidt, Hildegard Hamm-Brücher, Heike Hänsel, Andrea Haupt, Winfried Hermann, Wolfgang Huber, Felix Huby, Frank Otfried July, Marie-Luise Kling-de Lazzer, Margarete E. Klotz, Hans Koschnik, Hans Küng, Felicia Langer, Berthold Meyer, Monika Niederle, Wilhem Nolte, Günther H. Oettinger, Boris Palmer, Gunter A. Pilz, Botho Priebe, Arnulf Rating, Helmut Rau, Eberhardt Renz, Volker Rittberger, Annette Schavan, u.a.



Ana Mijic: Kinder, Medien und Gewalt. Ein Thema für die Entwicklungszusammenarbeit. Betrachtungen zu einem aktuellen Problembereich. Tübingen 2007, 36 S., 26x16 cm, 5,00 Euro ISBN 978-3-932444-19-7

In den letzten Jahren hat die Verbreitung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien weltweit zu tief greifenden Veränderungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik geführt, die inzwischen auch den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit erreicht haben.

Welche Chancen und Gefahren vor allem aber welche Herausforderungen sind mit diesen neuen Kulturtechniken verbunden? Was bedeuten diese, insbesondere für die Sozialisation von Kindern, auch und gerade in den Ländern des Südens? Wie ist das Problem der Gefährdung durch Gewaltdarstellungen in Neuen Medien und deren zunehmende Einbeziehung in Gewalthandlungen und Kriegsstrategien zu bewerten?

In dieser Broschüre werden – vor dem Hintergrund der Entwicklungszusammenarbeit – neben zentralen Entwicklungen der Neuen Medien und deren Herausforderungen wichtige Strategien des Umgangs im Kontext der Medienpädagogik diskutiert.

Uli Jäger: Schulen entdecken die Welt. Anregungen für Unterricht und Projekt-tage – Erfahrungen des Projektes „WM Schulen – Fair Play for Fair Life“. Unter

Mitarbeit von Regina Seitz.

Herausgegeben von: streetfootballworld / Stiftung Jugendfußball, Aktion „Brot für die Welt“, Brandenburgische Sportjugend und Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. Tübingen 2007, 112 S., vierfarbig, 3,00 Euro ISBN: 978-3-932444-20-3

Aus dem Inhalt

1. Vorworte von Heidemarie Wieczorek-Zeul und Jürgen Klinsmann
2. Einführung
3. Dokumentation
 - Schulen entdecken die Welt
 - Projektansatz: Motto, Erfahrungen, Medien
 - Länderkunde: Kritischer Blick und Methodenvielfalt
 - Projekttag: Forum für Schule und Öffentlichkeit
 - Projektthemen: Kinder und Fairer Handel
 - Entwicklungspolitische Projekte: Einblicke in den Alltag
 - Kreativität: Kunst macht Schule
 - Praktizierte Solidarität: Engagement und Spenden
 - Fremdes erfahren: Kontakte und Partnerschaften
 - Streitkultur: Mit Konflikten umgehen lernen
 - Fair Play: Straßenfußball für Toleranz
 - Nachhaltigkeit: Fair Play for Fair Life und Schulethos



Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.: Publikationen – Themen – Projekte. Tübingen 2008, 33 S.

Dieses aktuelle Broschüre gibt einen detaillierten Einblick in die Arbeit des ift und beinhaltet auch alle lieferbaren Publikationen.

Sie können diese Verzeichnis kostenlos anfordern oder im Internet downloaden unter: www.friedenspaedagogik.de/service/lieferbare_publicationen

Neuer Vorstand des ift gewählt

Auf der Mitgliederversammlung des ift am 13.11.2007 wurde der Vorstand des ift neu gewählt. Dem Vorstand gehören die bisherigen Vorstandsmitglieder Elke Begander, Wolfgang Berger, Dr. Wolfgang Pasche, Heike Bosien und Peter Häuser an. Neue Vorsitzende ist Elke Beganger. Wolfgang Berger fungiert als geschäftsführender Vorsitzender.



Streitschlichtung auf Russisch

Uli Jäger, ift, führte am 9. und 10. November 2007 in Pinneberg einen Workshop mit Lehrerinnen und Lehrern aus Kaliningrad durch. Im Mittelpunkt standen die Themen Friedenserziehung in der Schule und Streitkultur. Die vom ift entwickelte Plakatserie Streitkultur ist vor kurzem in russischer Sprache erschienen. Die Veranstaltung begann mit einem Empfang durch den Kreispräsidenten und fand in Kooperation mit dem Schleswig-Holsteinischen Institut für Friedenswissenschaften statt.



Fortbildung für Mitarbeiter der Evang. Ausbildungseinrichtungen für Sozialpädagogik in Baden-Württemberg

Am 8. November 2007 fand eine eintägige Fortbildung zum Thema Friedenspädagogik für Lehrkräfte an Evang. Fachschulen in Baden-Württemberg statt. Die Veranstaltung war Teil einer Reihe, die der Entwicklung eines friedenspädagogischen Profils für diese Fachschulen beiträgt.

Institut für Friedenspädagogik auf dem Landeschülerkongress in Rust

Das ift war am 23./24. 11. 2007 mit zwei Workshops über Konfliktbearbeitung in der Schule sowie mit einem Stand auf dem Landeschülerkongress Baden-Württemberg in Rust vertreten.

Der Landeschülerkongress wird vom Landeschülerbeirat veranstaltet und hat sich über die Jahre hinweg zu der bedeutendsten bildungspolitischen Veranstaltung für Schülervertreterinnen und Schülervertreter aus Baden-Württemberg entwickelt. Über 800 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Veranstaltung besucht, an der auch Kultusminister Rau teilnahm.

Blog: Unter <http://friedenspaedagogik.de/blog/> können Sie sich über die neuesten Entwicklungen beim ift informieren. Ein Newsletter – den Sie kostenlos abonnieren können – informiert Sie ein Mal in der Woche über Aktuelles.

Podcasts: 24 Podcasts umfasst das Podcast-Angebot des ift, die Sie sowohl über die Internetseite des ift als auch über die Podcast-Börsen (wie z.B. iTunes von Apple) kostenlos downloaden können.



www.friedenspaedagogik.de

Das Internetangebot des ift wurde um zwei aktuelle Angebote erweitert:

The screenshot shows the website of the Institut für Friedenspädagogik (ift) with a news article titled "SIPRI Mini-Jahrbuch 2007". The article, published on November 13, 2007, reports on the release of the SIPRI Yearbook 2007. The yearbook is a global compilation of original data on military spending, international arms transfers, weapons production, nuclear arsenals, and multilateral peacekeeping operations. It also includes analyses of key aspects of arms control and international security. The article highlights new perspectives on the "risk" of general security problems, which are the focus of the 2007 yearbook. It mentions that the yearbook is available in German and English and can be downloaded for free or as a PDF file.

Bestellschein per Fax: 07071 / 9205111 oder per Mail: kontakt@friedenspaedagogik.de

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung

- ___ Ex. Handbuch Gewaltprävention 34,80 Euro _____
- ___ Ex. Lernen mit Peace Counts 5,00 Euro _____
- ___ Ex. Kinder, Medien und Gewalt..... 5,00 Euro _____
- ___ Ex. Gewalt und Gewaltprävention..... 20,00 Euro _____
- ___ Ex. DVD-Video: Lernen, wie man Frieden macht 15,00 Euro _____
- ___ Ex. Peace Counts on Tour 5,00 Euro _____
- ___ Ex. Promote Peace Education 10,00 Euro _____
- ___ Ex. Frieden gemeinsam üben 20,00 Euro _____
- ___ Ex. CD-ROM „Peace Counts“, englische Ausgabe 15,00 Euro _____
- ___ Ex. Die Kunst des Friedens (für Mitglieder 5,00 Euro)..... 10,00 Euro _____

- Gesamt..... Euro _____

Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Zu den angegebenen Preisen werden anteilige Versandkosten berechnet. Mitglieder erhalten 20 % Rabatt auf den Warenwert der Bücher (es gelten die AGBs des ift).
Besuchen Sie unseren Shop im Internet: <http://www.shop.friedenspaedagogik.de>

Name: Mitglied: ja nein

Anschrift.....

Datum Unterschrift

Werden Sie Mitglied

Unterstützen Sie die Arbeit des Instituts für Friedenspädagogik Tübingen e.V. durch Ihre Mitgliedschaft.

▲ Konstruktive Konfliktbearbeitung zu fördern ist eine der zentralen Aufgaben des Instituts. Hierzu werden Materialien erstellt, Seminare und Fortbildungsveranstaltungen angeboten sowie Projekte initiiert und begleitet.

▲ Friedenspädagogik ist eine der großen Aufgaben unserer Zeit.

▲ Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag oder Ihrer Spende ermöglichen Sie die Arbeit des Instituts für Friedenspädagogik.

Aufnahmeantrag

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (Der Mitgliedsbeitrag beträgt z.Z. jährlich 31,- Euro.)

Name:

Straße:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Beruf:

Datum :

Unterschrift.

Impressionen aus der Veranstaltung „Versöhnung heute“
am 18.11.2007 im Landestheater Tübingen

